Einzelpreis 15 Reichspfennig

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20
Halbjährig . . . . . „ 3.70
Vierteljährig . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag mittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80
Halbjährig . . . . . „ 3.50
Vierteljährig . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 23 — **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. Juni 1941** — **56. Jahrgang**

Führer und Duce am Brenner

Berlin, 2. Juni.

Der Führer und der Duce haben sich heute am Brenner getroffen und hatten in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop und des italienischen Außenministers Graf Ciano eine mehrstündige Unterredung über die politische Lage. Die Aussprache war getragen von dem Geiste herzlichster Freundschaft und ergab die völlige Übereinstimmung der Auffassungen der Regierungschefs der beiden verbündeten Länder.

Exkaiser Wilhelm II. gestorben

Doorn, 4. Juni.

Der ehemalige Kaiser Wilhelm der Zweite ist heute vormittags um 11.30 Uhr im 83. Lebensjahre gestorben.

*

Der verstorbene ehemalige Kaiser wurde am 27. Jänner 1859 in Potsdam geboren. Im Alter von 29 Jahren bestieg er am 15. Juni 1888 als Nachfolger seines Vaters Friedrich des Dritten und seines wenige Monate vorher gestorbenen Großvaters Wilhelm des Ersten den deutschen Kaiserthron. Nach der im Jahre 1890 erfolgten Entlassung des Fürsten Bismarck begann er unmittelbaren Einfluß auf die Politik des Reiches zu nehmen, was dieser Zeit die Bezeichnung „Wilhelminische Ära" gegeben hat. Der von den Feinden des deutschen Volkes in langen Jahren vorbereitete Weltkrieg von 1914 bis 1918 bezeichnet den Abschluß der Regierungszeit Wilhelms des Zweiten. Nach dem Ausbruch der Revolte in der Heimat überschritt Wilhelm der Zweite am 10. November 1918 die holländische Grenze und erklärte am 28. November 1918 seinen offiziellen Thronverzicht. Seither lebte er in Doorn.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ganz Kreta in deutscher Hand

Mehr als 12.000 Gefangene und große Mengen Kriegsmaterial erbeutet

Im Mai verlor England 746.000 BRT. Handelsschiffsraum

Kapitulationsangebot des Kommandierenden Generals der griechischen Streitkräfte auf Kreta

Berlin, 30. Mai.

Die am 20. ds. durch eine gewaltige Luftlandung begonnenen Operationen zur Besitznahme des britischen Bollwerkes Kreta nähern sich ihrem Abschluß. Der feindliche Widerstand ist überall zusammengebrochen. Die im Westteil der Insel aus Fallschirm- und Gebirgstruppen gebildete starke Angriffsgruppe hat nach harten Kämpfen bei glühender Hitze und unter größten Bewegungsschwierigkeiten den Feind geschlagen und zersprengt. Die Vereinigung mit den Fallschirmjägern bei Rethymnon, die sich mehr als acht Tage einer feindlichen Überlegenheit gegenüber tapfer behauptet haben, ist vollzogen. Fallschirmjäger eroberten gegenüber zähem feindlichen Widerstand Stadt und Flugplatz Hiraklion. Der Kommandierende General der griechischen Kräfte bei Hiraklion hat die Kapitulation angeboten. Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Kämpfe durch pausenlose Angriffe auf zurückgehende feindliche Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Widerstandsnester. Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeugen rieben britische und griechische Truppenteile in rollendem Einsatz auf. Neben Unterstützung unserer Operationen durch italienische See- und Luftstreitkräfte, wobei sich italienische Torpedoboote durch tapferen Einsatz besonders auszeichneten, landeten am 28. ds. nachmittags italienische Truppen im Ostteil Kretas, die seither im raschen Vorgehen nach Westen begriffen sind. Die Reste der zersprengten Briten flüchten, von unseren Truppen verfolgt, gegen die Südküste, um sich dem weiteren Kampf durch nächtliche Einschiffung zu entziehen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht, umfangreiches Material, darunter zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge, dreißig leichte und schwere Geschütze sowie große Vorräte erbeutet, deutsche und italienische Gefangene befreit. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Straße von Caso britische Seestreitkräfte an und versenkten zwei Zerstörer. Sturzkampfflugzeuge vernichteten in den Gewässern um Kreta zwei Handelsschiffe mit zusammen 1600 BRT. sowie ein Küstenfahrzeug und ein Vorpostenboot.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit bei Tobruk.

Im Seegebiet um Großbritannien beschädigten Kampfflugzeuge westlich Pentland-Firth einen großen Frachter durch Bombenvolltreffer schwer. In der letzten Nacht bombardierte die Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage Hafenanlagen an der englischen Südküste. Ein Vorpostenboot, das vor der französischen Küste von drei britischen Schnellbooten angegriffen wurde, versenkte durch Geschützfeuer ein Schnellboot und beschädigte ein anderes so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. — Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den erfolgreichen Kämpfen am Halfayapaß in Nordafrika zeichnete sich der Oberstleutnant Cramer, Kommandeur eines Panzerregiments, und der Leutnant Jung in einem Artillerieregiment besonders aus.

Bei den Kämpfen auf Kreta sind deutsche Soldaten nach ihrer Verwundung in so tierischer Weise verstümmelt worden, wie es im Verlauf dieses Krieges bisher nur im Feldzug gegen Polen vorgekommen ist. Die deutsche Wehrmacht wird mit allen Mitteln dafür Sorge tragen, daß die Anständigkeit und Ritterlichkeit des Kampfes bewahrt bleibt. Mit dem härtesten Strafgericht wird sie daher die für diese barbarischen Verstümmelungen verantwortliche Truppe oder die schuldigen Einwohner treffen. Es steht außer Zweifel, daß die ebenso unsinnige wie lügenhafte Behauptung des britischen Premierministers Churchill, deutsche Soldaten seien in gegnerischen Uniformen abgesprungen, den größten Teil der Schuld an diesen Bestialitäten trägt.

Britische Fluchthäfen Kretas im Hagel deutscher Bomben

Berlin, 31. Mai.

Auf der Insel Kreta setzten die deutschen Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes nach Osten fort und nahmen die Verbindung mit den bei Heraklion stehenden deutschen Fallschirmjägern auf. Die Vereinigung mit den von Osten her weiter vorstoßenden italienischen Truppen ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Deutsche Kampffliegerverbände bombardierten auch gestern wieder feindliche Truppenansammlungen und Rückzugsstraßen. Besonders wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Häfen an der Südküste, aus denen die Reste der britischen Truppen zu fliehen versuchten. Südlich Kreta griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Verband britischer Seestreitkräfte an und beschädigten einen Zerstörer so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Auf die Insel Gaudos geflohene britische Verbände wurden angegriffen, eine Signalstation zerstört.

In Nordafrika wurde ein nächtlicher Ausfallversuch des Feindes aus Tobruk abgewiesen. Durch Artilleriefeuer konnte ein größeres britisches Munitionslager zur Explosion gebracht werden. Deutsche Sturzkampffliegerverbände bekämpften britische Flakstellungen bei Tobruk, Zerstörerflugzeuge beschossen mit Bordwaffen feindliche Truppenansammlungen. Deutsche und italienische Fliegerverbände griffen mit guter Wirkung Betriebsstofflager des Feindes an.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Heinrich Liebe versenkte feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 44.000 BRT.

In der letzten Nacht wurden Häfen an der britischen Westküste erfolgreich bombardiert. Besonders im Gebiet des Mersey und in Hafenanlagen am Bristolkanal entstanden zahlreiche Brände. — Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Bei den Kämpfen um Chania am 25. Mai zeichneten sich die Angehörigen eines Gebirgsjägerregimentes Oberleutnant Bauer, Oberfeldwebel Burkhartwieser, Feldwebel Faltenmeier, Oberjäger Kehrer durch besondere Tapferkeit aus. — Im Kampf gegen Großbritannien war die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges Leutnant Hofmann, Unteroffizier Nacke, Unteroffizier Gabler und Obergefreiter Masuhr besonders erfolgreich.

Bisher rund 10.000 Briten und Griechen gefangengenommen

Berlin, 1. Juni.

Auf Kreta schreitet die Säuberung des Südteiles der Insel von den Resten britischer und griechischer Truppen gut vorwärts. Bei Herapetra ist gestern die Verbindung mit den von Osten vorge-

England unter dem Eindruck der Niederlage auf Kreta

Kritik an der eigenen Kriegführung

Das beste Zeichen dafür, wie schwer die Niederlage im östlichen Mittelmeer England getroffen hat, ist die Tatsache, daß zum erstenmal das Zusammentreffen des Führers mit dem Duce ohne die üblichen englischen Kommentare verkrampfter Selbsttäuschung bleibt. „Generalstabsbesprechungen auf dem Brenner", „Fortsetzung der Achsenoffensive zu erwarten", das sind die trockenen Titel, mit denen die englische Presse kommentarlos die Nachricht von dem Zusammentreffen überschreibt. Es scheint jetzt ein Ausmaß der Niederlagen und Rückschläge in England erreicht worden zu sein, das es der innerenglischen Propaganda unmöglich macht, die bisher so bevorzugte Trotzplatte „und wenn schon!" weiter aufzulegen. Alle amtlichen und halbamtlichen Stellen, insbesonders die militärischen Charakters, zeigen vielmehr eine höchst verdächtige Bereitwilligkeit, über „leider begangene Fehler und Unterlassungen" zu diskutieren und noch einmal Besserung zu schwören. Nach dem Stimmengewirr an der militärischen Klagemauer des britischen Oberkommandos in Kairo zu schließen, scheint in London dicke Luft zu herrschen. Man erwartet, daß Churchill einem Rechtfertigungsversuch vor dem Unterhaus nicht ausweichen wird können, und daß diese Auseinandersetzung in so rascher Folge nach der kritischen Atmosphäre während der Griechenlanddebatte eine sehr ernste Belastung der innerpolitischen Vertrauenslage in England werden muß.

Churchills Wahl, einen Prügelknaben zu finden, scheint bereits gefallen zu sein: es ist das Oberkommando der RAF. in Mittelost. 24 Stunden nach der offiziellen Bekanntgabe der Räumung der Insel Kreta wurde der bisherige Oberkommandierende der britischen Luftwaffe von Mittelost Luftmarschall Longmore abberufen und durch General Tedder ersetzt. Der stellvertretende zweite Oberkommandierende ist ein Australier geworden. Die Dominientruppenführung erhält nach jeder neuen Niederlage, deren Blutpreis sie in erster Linie bezahlt, eine solche Abzahlung zugeworfen.

Die Veränderung in der Führung der Luftwaffe von Mittelost soll die eiligst der englischen Öffentlichkeit vorgeworfenen Entschuldigungen der Katastrophe auf Kreta unterstreichen, die Behauptung nämlich, daß es die ungenügende Vorsorge in der Luftabwehr war, die die Flucht der RAF. aus Kreta und damit die Auslieferung der britischen Landstreitkräfte und der britischen Flotte an die deutsche Luftherrschaft verursacht hat. Sehr eindeutig spricht diesen Vorwurf der militärische Mitarbeiter Reuters General Gough aus, der zu Beginn der Kämpfe auf Kreta unvorsichtigerweise proklamiert hatte, daß „der Ausgang der Schlacht von Kreta von allergrößter Bedeutung für beide Seiten sein wird". General Gough erklärt nun, daß es ein bedauerlicher Mißgriff war, daß die britische Kriegführung nicht schon vor Monaten den Dodekanes sowie die kleineren griechischen Inseln in der Ägäis besetzt hatte, um dort Flugplätze zu errichten, daß die „Verteidigungsanlagen der Flugplätze auf Kreta in keiner Weise ausreichend waren, und daß man, ganz allgemein gesprochen, schwere Fehler hinsichtlich der Anlage und Größe der notwendigen Verteidigungswerke auf Kreta begangen hat."

Noch viel deutlicher in der Kritik sind zwei Artikel eines australischen Kriegskorrespondenten, die die „Times" am Montag veröffentlicht hat, nachdem sie zwei Tage von der Zensur verboten waren. Die Artikel schildern das, was sich auf Kreta ereignet hat, auf Grund von Aussagen britischer Offiziere als „das bisher vollendetste Beispiel einer totalitären und in jeder Beziehung neuen und rücksichtslosen Kriegstechnik, das von deutscher Seite vorgelegt worden ist." Man liest hier: „Die deutschen Invasionsmethoden haben sich als revolutionierend erwiesen, wissenschaftlich exakt durchgeführt bei gleichzeitig beinahe kämpferischer Kühnheit. Deutschland hat nun zum erstenmal bewiesen, daß ein enges Meer kein Hindernis für eine Invasion ist, und es hat bewiesen, daß die Herrschaft in der Luft über diesem Meer auch die Herrschaft über dieses Meer selbst bedeutet." (Das ist das bisher weitestgehende englische Eingeständnis in der brennenden Streitfrage Flotte gegen Luftwaffe.)

„Ein Jahr währt nun schon bald der Kampf zwischen Flotte und Luftwaffe", so fährt der Artikel fort. „Kreta hat eine entscheidende Antwort gegeben, Kreta hat bewiesen, daß die Herrschaft zur See äußerst wichtig ist, so wie Dünkirchen schon bewiesen hat. Aber Kreta hat noch mehr bewiesen. Es hat bewiesen, daß die Flotte in einer unhaltbaren Situation ist, wenn sie nicht gleichzeitig durch eine Herrschaft in der Luft unterstützt wird."

Die Neuseeländer hatten wieder schwere Verluste

Wie Associated Preß aus Wellington meldet, hat der stellvertretende Ministerpräsident Neuseelands Eash bereits vorbeugend bekanntgegeben, daß schwere Verluste „unter den neuseeländischen Truppen, die am Kampf auf Kreta beteiligt waren", zu erwarten seien. Ein vollständiger Bericht soll dem Parlament am 10. Juni vorgelegt werden.

„Wann erleben wir das Ende der meisterhaften Rückzüge?"

Wie die „New York Herald Tribune" aus London meldet, ist in der „Daily Mail" ein Leitartikel erschienen, der die bissige Überschrift „Aufrüttelung nötig" trägt. Das Blatt greift die für die britische Kriegführung Verantwortlichen scharf an, weil die Waffenproduktion Großbritanniens unzulänglich sei und die britischen Heerführer nichts aus der deutschen Taktik des Luftwaffen- und Panzereinsatzes gelernt hätten. Gleichzeitig forderte die „Daily Mail" Churchill auf, eine radikale Aufrüttelung der Heimatfront durchzuführen. „Wann gehen wir endlich daran, den Krieg zu gewinnen? Wann bringen wir die britischen Fabriken und Werften auf ihre höchste Leistungsfähigkeit?" Wann erleben wir das Ende der meisterhaften Rückzüge?" — So fragt das Blatt. England habe Zeit gehabt, einen großen strategischen Plan auszuarbeiten, aber die Methode der Improvisierung werde fortgesetzt. Es sei etwas nicht in Ordnung. England brauche neue Ideen, Aufrüttlung und Veränderung, und Churchill dürfe nicht zögern, diese durchzuführen. Das Schicksal der Regierung hänge von einer prompten, durchgreifenden Aktion ab.

Kriegsverlauf immer mehr zu Ungunsten Englands

„New York Times" berichtet aus Washington, mit jedem Tag und jedem versenkten englischen Kriegsschiff gehe bei USA.-Militärs etwas von der früheren Überzeugung verloren, daß die Vereinigten Staaten die Macht besäßen, einen Sieg Deutschlands zu verhindern.

Zum Fall Kretas schreibt das Newyorker Blatt, die deutsche Eroberung bedeute eine gefährliche Bedrohung des Suezkanals sowie der gesamten britischen Position im mittleren Osten und im Mittelmeer. Langsam durchsickernde Nachrichten, so heißt es hier, zeigten die unglaubliche deutsche Leistungsfähigkeit und die Überlegenheit der Ausrüstung, die in England eine nervöse Beunruhigung auslösten, wie sie sich immer zeige, wenn seine Flotte nicht in der Lage gewesen sei, eine Position zu halten, die sie halten wollte. Wieder hätten die Briten, die angäben, die Seeherrschaft zu besitzen, letzten Endes den Erfolg der Deutschen nicht verhindern können.

Auch der demokratische Senator Clark erklärte, der Fall Kretas habe wiederum gezeigt, daß der Kriegsverlauf sich immer mehr zu Ungunsten Englands gestalte.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark

Vorwärts im Geiste der Sieger von Kreta!

Tagesbefehl des Reichsmarschalls an die deutsche Luftwaffe

Berlin, 2. Juni.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe erließ folgenden Tagesbefehl:

Kretakämpfer, Kameraden!

Eine große Ruhmestat in der Geschichte unserer jungen Waffe ist vollendet. Auf Kreta wehen unsere Siegesfahnen. Ihr, meine Fallschirmjäger und Luftlandetruppen, Ihr, meine Flieger, habt gemeinsam mit Euren Kameraden des Heeres unter Euren bewährten Führern aller Dienstgrade einmalige Leistungen vollbracht. Unendlich stolz und glücklich melde ich dem Führer den Vollzug seines Befehls. Ihr habt vor aller Welt des Führers Wort bewiesen: Es gibt keine uneinnehmbaren Inseln.

Ich wußte, meine todesmutige, in harten Kämpfen bewährte Luftwaffe kennt nur den Sieg. So mußte auch diese erste und kühne Operation über See wie ein Gewittersturm die Feinde in wenigen Tagen zerschmettern. Hieran haben auch wieder die italienische Kriegsmarine, Verbände der italienischen Luftwaffe und Truppen des italienischen Heeres ihren oft bewährten Anteil.

Fallschirmjäger! Beseelt von unbändigem Angriffsgeist, habt Ihr, ganz auf Euch angewiesen, in heldenhaftem erbittertem Kampf den überlegenen Gegner geschlagen. Wo Ihr gelandet seid, wurde ebenso heldenhaft gestürmt wie zähe gehalten. Übermenschliches ist von Einzelkämpfern unter glühender Sonne auf felsigem Boden geleistet worden.

Eure Kraft war der unbeirrbare nationalsozialistische Glaube an den Sieg und das Wissen um die treue Hilfe der Kameraden in der Luft, die den Himmel vom Feinde reinfegten und unermüdlich Stunde um Stunde mit Transportflugzeugen Verstärkungen heranführten.

Im Bombenhagel unserer Kampfverbände verstummten die Geschütze des Feindes, floh der Gegner aus seinen befestigten Stellungen, versanken und verbrannten britische Kriegs- und Handelsschiffe, die Hilfe bringen wollten. In alter Waffenkameradschaft aus Narviks großen Tagen haben Flieger und Gebirgsjäger die Insel bezwungen und damit England aus der wichtigen Stellung des östlichen Mittelmeeres geworfen.

Kameraden! Das ganze deutsche Volk erfüllt tiefste Bewunderung und unendliche Dankbarkeit für Euren jüngsten Sieg. Mit unserer Luftwaffe gedenkt Deutschland ergriffen und stolz der Helden, die im Kampf um Kreta ihr Leben und ihre Gesundheit opferten.

Vorwärts im Geiste der Sieger von Kreta! Es lebe der Führer!

gez. Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Tagesbefehl von Brauchitsch'

An die auf Kreta angesetzten Truppen

Soldaten!

Kreta ist fest in deutscher Hand. Ihr Gebirgsjäger, Pioniere und Kämpfer der anderen Waffen habt gemeinsam mit den Kameraden der Luftwaffe diesen wichtigen Stützpunkt des Feindes in kürzester Zeit bezwungen. Bei ungewöhnlich schwierigen Gelände- und Wetterverhältnissen hat sich in schweren Kämpfen und unter härtester Anstrengung Eure Kampfkraft, Tapferkeit und Überlegenheit wieder aufs höchste bewährt. Das ganze Heer ist stolz auf seine Kreta-Kämpfer. Ich danke Euch und weiß, daß Ihr weiter Eure Pflicht erfüllen werdet überall dort, wohin der Befehl des Führers Euch stellt.

von Brauchitsch,
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber des Heeres.

Skagerrak — ein Markstein in der Seekriegsgeschichte

Ein Tagesbefehl an die Kriegsmarine

Berlin, 1. Juni.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages, an dem die deutsche Hochseeflotte vor dem Skagerrak die britische große Flotte in der größten Seeschlacht aller Zeiten schlug, folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine erlassen:

An die Kriegsmarine!

Als am Abend des 31. Mai 1916 der deutsche Flottenchef, Admiral Scheer, in kühnem, rücksichtslosem Angriff vor dem Skagerrak die Linien der britischen Schlachtschiffe gesprengt hatte und am folgenden Tage zu neuem Kampfe bereit war, hatte der Brite mit schweren Verlusten das Feld geräumt und der deutschen Hochseeflotte die Nordsee überlassen.

Was bei Coronel verheißungsvoll begonnen, war vor dem Skagerrak zum leuchtenden Triumph geworden: Der Nimbus der britischen Unbesiegbarkeit zur See war endgültig zerrissen und Deutschland hatte sich das Anrecht auf freie See- und Weltgeltung erkämpft. Die Skagerrakschlacht wurde zum Markstein in der Seekriegsgeschichte, zugleich aber eröffnete sie eine neue Epoche im Ringen um die Freiheit der See.

Wir, die wir heute von neuem gegen Englands Seetyrannei in einem Kampf auf Leben und Tod stehen, haben im Geiste der Männer, die vor 25 Jahren den Siegeslorbeer sich errangen, mit fortgesetzten schweren Schlägen dem Feinde zugesetzt. Wir werden im Vertrauen auf unsere Kraft und unser Können den Feind weiter im harten Angriff treffen und unsere starken Waffen führen, bis der Sieg unser ist.

Heil unserem Führer!

Raeder,
Großadmiral, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Berlin, den 31. Mai 1941.

stoßenen italienischen Truppen hergestellt worden. Bisher wurden rund 10.000 Briten und Griechen gefangengenommen. Südlich Kreta griffen deutsche Kampffliegerverbände leichte britische Seestreitkräfte an, beschädigten einen Zerstörer durch Bombenvolltreffer schwer und schossen vier Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane ohne eigene Verluste ab. Im gleichen Seegebiet versenkte die deutsche Luftwaffe ein Handelsschiff von 3.000 BRT. sowie einen mit Munition beladenen Küstenschoner und traf einen kleineren Truppentransporter schwer.

Flugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzt waren, versenkten am gestrigen Tage im Atlantik ein britisches Unterseeboot.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen an der West- und Südküste Englands. Besonders im Hafengebiet des Mersey entstanden größere Brände. Ostwärts Peterhead wurde ein großes Handelsschiff schwer beschädigt. Am 30. Mai vernichteten Kampfflugzeuge ein Vorpostenboot im Hafen von Fraserburgh. — Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Die letzten britischen Stützpunkte auf Kreta besetzt

Berlin, 2. Juni.

Der Kampf um Kreta ist beendet. Die ganze Insel ist frei vom Feind. Deutsche Truppen besetzten gestern den letzten Stützpunkt der geschlagenen Briten, den Hafen von Sfakia. Gebirgstruppen kämpften im Berggelände nördlich Sfakia den letzten britischen Widerstand nieder und brachten dabei weitere 3.000 Gefangene ein. Die deutsche Luftwaffe unterstützte wirksam diese letzte Säuberungsaktion. — Im Seegebiet zwischen Kreta und Alexandria vernichteten deutsche Kampfflugzeuge aus einem Flottenverband heraus durch drei Volltreffer einen britischen Zerstörer.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit vor Tobruk. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Tobruk fünf kleinere Transportschiffe und beschossen mit guter Wirkung feindliche Flakbatterien.

Stärkere Kampffliegerkräfte belegten in der letzten Nacht den britischen Versorgungshafen Manchester mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Heftige Explosionen und ausgebreitete Brände verursachten neue große Zerstörungen in Industriebetrieben und Lagerhäusern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Häfen an der Südwest- und Südküste Englands. Südostwärts Aberdeen und nördlich Schottland vernichtete die Luftwaffe zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 6.000 BRT. und beschädigte ein weiteres großes Handelsschiff schwer. — Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Der Feind verlor im Mai 746.000 BRT.

Berlin, 3. Juni.

Kriegsmarine und Luftwaffe führten auch im Monat Mai den Handelskrieg gegen Großbritannien mit gutem Erfolg. Der Feind verlor in diesem Monat insgesamt 746.000 BRT. Handelsschiffsraum. Hiervon wurden 479.000 BRT. durch die Unterseebootwaffe, 215.000 BRT. durch die Luftwaffe, der Rest durch die Überwasserstreitkräfte der Kriegsmarine versenkt. Die Verluste des Feindes durch Minenunternehmungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die Luftwaffe versenkte am gestrigen Tag und in der letzten Nacht bei Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge vor der britischen Ostküste fünf Handelsschiffe mit zusammen 21.100 BRT. und beschädigte fünf weitere Frachter schwer. Fernkampfflugzeuge erzielten im Atlantik westlich der Färöerinseln Bombentreffer auf einem großen Handelsschiff. Bei Tag wurden außerdem die Hafenanlagen an der Tyne- und Humbermündung bombardiert.

In Nordafrika geringe Artillerietätigkeit vor Tobruk.

Der Feind warf bei Tag mit einzelnen Flugzeugen im Schutze tiefliegender Wolken Bomben in Schleswig-Holstein, die nur unerheblichen Schaden anrichteten. Jäger schossen dabei zwei britische Kampfflugzeuge ab. In der letzten Nacht warf der Feind an verschiedenen Orten West- und Norddeutschlands Brand- und Sprengbomben. Einzelne Flugzeuge drangen bis Berlin vor. Die Angriffe forderten geringe Verluste an Toten und Verletzten und verursachten Gebäudeschäden in Wohnvierteln. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Während der Kämpfe auf Kreta zeichnete sich eine Gebirgsjägerkompagnie unter Führung von Oberleutnant Walter besonders aus. Die Kompagnie stieß tief in den Rücken des Feindes vor, nahm eine zur Sprengung vorbereitete Brücke und sicherte sie für die anschließenden Verfolgungskämpfe.

Über 12.000 Gefangene und große Kriegsbeute auf Kreta

Berlin, 4. Juni.

Bei den Kämpfen auf der Insel Kreta wurden nach bisherigen Feststellungen mehr als 8.000 Briten und rund 4.000 Griechen gefangengenommen. Zahlreiche Panzerkampfwagen und Geschütze sowie große Mengen an Munition, Bekleidung und Lebensmitteln konnten erbeutet werden.

Die Luftwaffe bombardierte am gestrigen Tag Industrieanlagen in der Grafschaft Essex und in Südengland. Nordostwärts der Orkneyinseln versenkten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ein Handelsschiff von 4.000 BRT. und beschädigten vor der Nordküste Schottlands zwei große Frachtschiffe schwer. In der Nacht zum 3. ds. erzielten Torpedoflugzeuge zwei Treffer auf ein größeres britisches Kriegsschiff. Wirksame Angriffe der Luftwaffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Versorgungshafen Hull und gegen Hafenanlagen an der englischen Süd- und Ostküste.

In Nordafrika lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit vor Tobruk. Verbände deutscher Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge griffen am 2. ds. wiederholt Ziele um Tobruk an, vernichteten im Hafen ein Transportschiff und erzielten Treffer in einer britischen Flakstellung.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

In der Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni verlor der Feind 20 Flugzeuge. Hiervon wurden 14 Flugzeuge im Luftkampf, durch Nachtjäger und Flakartillerie, zwei durch Minensuchboote abgeschossen, der Rest auf dem Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen zehn eigene Flugzeuge verloren.

Englands Tage im Mittelmeer sind gezählt

Von Kriegsberichter Karlheinz Holzhausen

..., 2. Juni (PK.) Die Rechnung ist nicht aufgegangen. Sie kommt England im Mittelmeer teuer genug zu stehen. Seit einer Woche reihen sich die schwarzen Tage für die britische Flotte, und noch ist kein Ende dieses Unheils abzusehen. Solange sich ein Kriegsschiff mit dem Union Jack in die Gewässer um Kreta wagt, wird es ein Ziel für die Bomben der deutschen Kampfflugzeuge werden. Ihre Überlegenheit zeigten sie vor aller Welt mit den jüngsten Erfolgen.

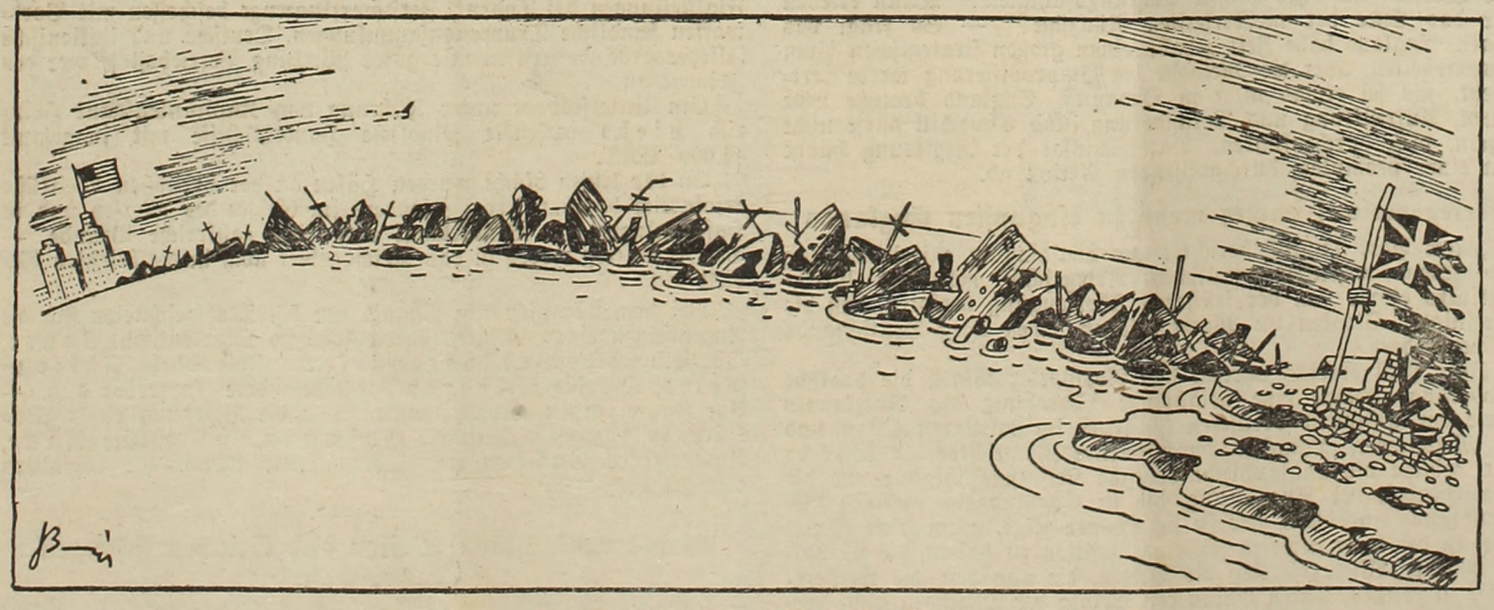
Als es für eine Weltmacht noch modern war, eine starke Flotte zu haben, mußten in gleichem Maße der Ausdehnung ihres Machtbereiches Stützpunkte in allen Meeren geschafft werden. England erhandelte sie sich zusammen, und wo es nicht mit friedlichen Mitteln gelang, wurde kurzerhand erobert. Die Geschichte Maltas zeigt dieses Motto, aber darüber hinaus wird gerade an diesem Beispiel dieser Felseninsel vor Italiens Toren deutlich, daß Englands militärische Führung den Gleichschritt mit der Zeit verlor. Es baute Malta zu einem Flottenstützpunkt erster Ordnung aus, schuf in den Häfen von La Valetta eine kaum einnehmbare Basis für die Schiffe der Mittelmeer-Armada und belegte diesen Hafen mit einer Flotte, die das Mittelmeer für Italien, dem es das Leben bedeutete, zum „Mare morto“ machte.

Heute liegen in La Valetta noch einige Zerstörer. Sie blieben allein übrig, während das Gros nach Alexandrien übergeführt werden mußte, denn schon die ersten Wochen nach dem Kriegseintritt Italiens vertrieben die schweren Kriegsschiffe mit wirksamsten Bombenangriffen. Und hier hatte England zu spät umgebaut. Erst während Italiens Abessinien-Feldzug legte man in Malta Flugplätze an und nahm einen Strukturwechsel vor, der trotz aller aufgebrachten Eile zu spät kam. Die Flugplätze Maltas sind heute in Zusammenarbeit deutscher und italienischer Luftstreitkräfte verwüstet und vermögen die Insel nicht gebührend zu verteidigen. Das war Malta. Ähnlich liegt der Fall Kreta. Hier wurde den Engländern von vornherein wenig Zeit gelassen, sich auf eine ausreichende Verteidigung einzurichten. Die bei Besetzung der Insel wenig brauchbaren Flugplätze der Insel wurden wohl in wilder Hast ausgebaut, doch hatten sich die deutschen Bomber bereits mit erfolgreichen Angriffen auf Geleitzüge zwischen Alexandrien und Kreta eingeschaltet. England mußte sich bei diesen Operationen auf Kreta wieder auf seine Flotte verlassen. Es waren die Schiffe der Alexandrien-Flotte, deren Stunde nun gekommen war. Lange hatten sie sich im Mittelmeer nicht sehen lassen. Wie oft sind wir gestartet, haben mit unseren Sturzbombern auf der Suche nach englischen Kriegsschiffen nur einige Geleitzüge aufstöbern und angreifen können und haben Berechnungen angestellt, ob die Flugzeugträger der Alexandrien-Flotte, sich nicht doch einmal auf dieser Seite des Suez-Kanals sehen lassen würden. Wir warteten damals vergeblich.

Jetzt mußte die Alexandrien-Flotte auslaufen! Der Kampf auf Kreta forderte das Eingreifen der schweren Kreuzer und der Schlachtschiffe. Alarmzeichen wurden die brennenden Tanker und sinkenden Frachter in der Suda-Bucht.

Und sie kam! Eine stattliche Armada suchte sich ihren Kurs nach Kreta, dessen schneebedeckte hohe Gipfel den aus Griechenland vertriebenen Soldaten des britischen Expeditionskorps vor wenigen Wochen ein gelobtes Land verkündeten und die heute Kulisse eines neuen Unterganges werden. In der Höhe der Suda-Bucht wurden die Kriegsschiffe gestellt, als sie den nach Kreta strebenden deutschen Truppen den Weg verlegen wollten. Da zog die andere Armada, die der Luft, in Schwärmen am Himmel einher und stürzte sich mit Bomben schwersten Kalibers auf die gepanzerten Kolosse, die wahre Eisenhagel nach den Flugzeugen schleuderten und trotzdem einen Treffer nach dem anderen einstecken mußten. Die Stukas waren stärker und ließen sich nicht vertreiben. Lange hatten sie auf diesen Tag gewartet. Jetzt lag sie unter ihnen, die Alexandrien-Flotte, zickzackte in ausweichender Flucht und pflügte das Meer zu gischtigen Streifen. Die Männer in den Stukas sahen dieses Bild nicht, sie sahen nur ihr Ziel und stürzten sich auf die Kriegsschiffe, die ersehnte Beute.

Und sie fuhr wieder davon, die Alexandrien-Flotte. Es fehlten ihr sieben Kreuzer, darunter ein schwerer, es fehlten sechs Zerstörer, und schwer waren die Treffer, die auf den anderen Kriegsschiffen, auf einem Schlachtschiff und einem Flugzeugträger gehaust hatten. Die Alexandrien-Flotte hat eine große Schlacht verloren. Sie unterlag der deutschen Luftwaffe, die in diesem Kampfe einen großartigen Sieg errang. Mit schneidigen Angriffen auf einen durch stärkstes Abwehrfeuer gesicherten Gegner erzielten sie Volltreffer auf den Kriegsschiffen und vereitelten so das Eingreifen der Alexandrien-Flotte in die Kämpfe auf Kreta. Tag und Nacht waren die Flugzeuge der verschiedenen Verbände tätig, sicherten sich die Luftherrschaft über Kreta, zwangen die mit starken Kräften herbeigeeilten Kriegsschiffe zum Abdrehen und unterstützten so das Vorgehen der todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen.



Schiffsbrücke Amerika—England

Der Londoner Rundfunk meldet: „Zugegeben, es ist den Deutschen gelungen, auf dem Balkan festen Fuß zu fassen. Dafür wird uns aber in Zukunft eine ständig fester werdende Brücke von Schiffen mit Amerika verbinden.“ (Baltie, Zander-M.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Irak, Iran, Syrien und Saudisch-Arabien

Land, Leute und Wirtschaft

Wer sich heute mit politischen, wirtschaftlichen oder geographischen Fragen des Nahen und Mittleren Orients beschäftigt, hat es bedeutend schwieriger als der, welcher dieses Problem vor dem Weltkrieg studierte, denn inzwischen ist aus dem früheren Persien der Iran geworden und sind die ehedem türkischen oder sonst britischem Einfluß unterliegenden Gebiete in eine ähnliche Zahl von Staaten, Territorien und Mandatsgebieten zerstückelt, wie es das Versailler Diktat mit Mitteleuropa getan hat. Es sind dadurch eine Fülle von Begriffen entstanden, die selbst dem Interessenten Schwierigkeiten bereiten.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht gegenwärtig das Königreich Irak, arabisch „Niederlassungsland“, ehedem türkisch, nach dem Weltkrieg wegen seiner Ölquellen britisches Mandatsgebiet und inzwischen ein Königreich, das gegenwärtig den Kampf um die letzten Rechte seiner Unabhängigkeit begonnen hat. An die Türkei, Syrien, Transjordanien, Saudisch-Arabien, Iran und den Persischen Golf stoßend, umfaßt es das Stromtiefland des Euphrat und Tigris, hat 371.000 Quadratkilometer Bodenfläche und 2,857.000 Einwohner, vornehmlich arabischer Nationalität, zu drei Fünfteln schiitischen und zu zwei Fünfteln sunnitischen Bekenntnisses. Die Hauptstadt des Irak ist Bagdad (287.000 Einwohner); zu erwähnen sind ferner Kerbela (65.000 Einwohner), Mossul (60.000 Einwohner) und der Hafen Basra am Persischen Golf (50.000 Einwohner). Haupterwerbszweig der Bevölkerung ist die Landwirtschaft; in immer stärkerem Maße werden die vorhandenen Ölvorkommen erschlossen, mit den bekannten Rohrleitungen nach Haifa und Tripolis am Mittelmeer.

Der größte Nachbarstaat ist der Iran, das frühere Persien, der seinen Namen nach dem großen vorderasiatischen Hochland zwischen Indien, dem Persischen Meerbusen und Mesopotamien führt. Auf einem Gebiet von 1.6 Millionen Quadratkilometer leben 15 Millionen Menschen, was einer Bevölkerungsdichte von 9 Menschen je Quadratkilometer entspricht (die gleiche Dichte hat der Irak). 7.5 Millionen sind schiitischer Religion, 850.000 Sunniten, dagegen gibt es 2 bis 3 Millionen Nomaden, darunter Araber, Türken und Kurden. Die Hauptstadt des Reiches ist Teheran mit etwa 360.000 Einwohnern, es folgen Täbris (220.000), Meschhed (140.000), Schiras (120.000) und Ispahan (100.000 Einwohner) als weitere Großstädte. An Bodenschätzen weist das Land Erdöl, Gold, Eisen, Salz und Edelsteine auf. Die Bevölkerung befaßt sich mit Landwirtschaft und Viehzucht (Nomaden). Bekannt ist auch die allerdings stark zurückgehende Teppichknüpferei. Wenig bekannt ist, daß in den weiten Steppen des Landes sowohl Löwen als auch Tiger angetroffen werden.

Im Nordwesten des Irak finden wir das französische Mandatsgebiet Syrien, das wiederum in die Staaten oder autonomen Gouvernements Libanon, Syrien, Latakie und Drusien zerfällt. Von Syrien wurde vor einigen Jahren der sogenannte Sandschak Alexandrette an die Türkei rückübereignet, der das ganze Gebiet vor dem Weltkrieg gehört hatte. Die Bodenfläche Syriens beträgt ungefähr 200.000 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl 2.5 Millionen, und zwar Araber, Türken, Turkmenen, Kurden, Tscherkessen, Armenier, Perser und Juden. 1.5 Millionen Mohammedanern stehen 500.000 Christen gegenüber, der Rest sind Juden, Drusen und Angehörige anderer Bekenntnisse. Die Hauptstadt Syriens ist Beirut (162.000 Einwohner), obwohl Aleppo (249.000 Einwohner) und Damaskus (229.000 Einwohner) zahlenmäßig mehr Einwohner aufweisen. Trotz des vorwiegend steppenartigen Charakters und der ungünstigen Bodenverhältnisse wird Landwirtschaft betrieben, wobei man sich weitgehend künstlicher Bewässerung bedient. Auch Tabakbau und Viehzucht sind zu finden; ausgeführt wird daneben Erdöl, das im Irak gewonnen wird. Neben Bahnlinien sind gute Straßen vorhanden; auch ist das Gebiet durch Frankreich dem Luftverkehr erschlossen.

Südlich von Syrien liegt das britische Mandatsgebiet Palästina, diesem nach Osten benachbart und wieder an den Irak stoßend — Transjordanien, gleichfalls zur Zeit völlig unter britischem Einfluß. Palästina ist nur 25.480 Quadratkilometer groß und hat rund 1.1 Millionen Einwohner. Trotzdem haben es die Briten durch ihre judenfreundliche Politik fertiggebracht, die schärfsten Gegensätze zwischen den eingesessenen Arabern und den in immer stärkerem Maße importierten Juden zu erwecken. Die Hauptstadt Palästinas ist Jerusalem mit rund 100.000 Einwohnern, daneben sind die Häfen Jaffa (51.300) und Haifa (50.500 Einwohner) sowie die vorwiegend jüdische Stadt Tel Aviv (46.000 Einwohner) zu nennen. Aus dem teilweise sehr fruchtbaren Küstengebiet werden Getreide, Melonen, Südfrüchte und Wein exportiert. Verbreitet ist auch hier die Viehzucht im Wege der nomadisierenden Weidenwirtschaft. Transjordanien oder Ostjordanland ist ein Emirat von etwa 42.000 Quadratkilometer Größe und 300.000 Einwohnern, die man als Halbnomaden bezeichnen kann. Sie setzen sich aus vorwiegend mohammedanischen Arabern zusammen, die Viehzucht betreiben. Die Hauptstadt ist Amman mit 12.000 Einwohnern, etwas größer ist Es Salt (15.000 Einwohner). Viel genannt wird zur Zeit der kleine Hafen Akaba am Roten Meer, der nur 200 Einwohner zählt.

Der dem Irak benachbarte größte Staat ist das im Südwesten gelegene Königreich Saudisch-Arabien, das im Norden mit teilweise umstrittener Grenze an Transjordanien grenzt, im Westen an das Rote Meer. Dieses früher Hedschas-Nedschd genannte Gebiet umfaßt das 1 Million Quadratkilometer große Nedschd (3 Millionen Einwohner), den 472.000 Quadratkilometer großen Hedschas (2 Millionen Einwohner) und das frühere Emirat Asir (36.000 Quadratkilometer mit 750.000 Einwohnern). Das ganze Reich ist ein Tafelland, das vom Persischen Golf langsam in westlicher Richtung ansteigt und mit gebirgsartigem Rand zum Vorland des Roten Meeres abfällt. Teilweise handelt es sich um reine Wüstengebiete, nur in den Trockentälern bilden sich Oasen, wo Obst und Getreide gebaut werden. Die Bewohner des Landes, die Wahabiten, sind mohammedanische Araber, die Pferde, Kamele und Schafe züchten und vom Wandertrieb besessen sind. Die Hauptstadt von Nedschd ist Er Riad (30.000 Einwohner), vom Hedschas der Pilgerort Mekka (130.000 Einwohner). Hier seien noch der Hafen Dschidda (40.000 Einwohner) und die Stadt Medina (30.000 Einwohner) erwähnt, ferner im Gebiet Nedschd el Hifuf (30.000 Einwohner), Hail (20.000 Einwohner) und Dschof (10.000 Einwohner). Daß die Haupteinnahmen des Landes auf dem Pilgerverkehr beruhen, ist bekannt.

Im Süden der arabischen Halbinsel grenzt an Saudisch-Arabien die Landschaft Jemen, die 62.000 Quadratkilometer groß ist, rund 1 Million Einwohner zählt und von ihrem Herrscher, dem Imam, zunächst nach dem Weltkrieg selbständig gehalten wurde, bis Ibn Saud von Saudisch-Arabien 1934 das Land besiegte und zu einem Bündnis zwang. Auch hier ist nur das Küstengebiet fruchtbar und zum Ackerbau sowie zur Dattelzucht geeignet. Hauptstadt des Jemen ist die im Innern gelegene Stadt Sana (20.000 Einwohner), der Haupthafen ist Hodeida mit 50.000 Einwohnern. In letzter Zeit wachsen hier wieder die britischen Ansprüche, da es sich bei dem Jemen um das Hinterland der Niederlassung Aden, den Zugang zum Roten Meer und am gleichnamigen Golf gelegen, handelt. Der 32.400 Einwohner zählende Hafen heißt übrigens nicht Aden, sondern Steamer Point, also zu deutsch „Dampferpunkt“. Zu der Niederlassung Aden gehören das 24.600 Quadratkilometer große gleichnamige Schutzgebiet und die 13 Quadratkilometer große Insel Perim.

Zwischen dem Golf von Aden und dem Persischen Golf, im Norden begrenzt von Saudisch-Arabien, liegen eine Reihe von weiteren britischen Schutzgebieten, die teilweise der Verwaltung von Aden unterstehen, zum Teil als „Verbündete arabische Schutzstaaten“ bezeichnet werden. Zu erwähnen sind das Aden benachbarte Hadramaut von 151.500 Quadratkilometer Fläche und die wichtigen Sokotrainseln; der größte Hafen am Golf von Aden ist Makalla oder Mokalla mit 18.000 Einwohnern. Zu den „Verbündeten arabischen Schutzstaaten“ gehören das dem Irak im Süden benachbarte Koweit, ein Fürstentum von 5.000 Quadratkilometer Fläche und mit einem gleichnamigen Hafen, der rund 50.000 Einwohner zählt, das ostarabische Sultanat Maskat (151.000 Quadratkilometer) mit rund einer halben Million Einwohner, die Herrschaft Katar (22.000 Quadratkilometer mit rund 26.000 Einwohnern) und die Bahreininseln (552 Quadratkilometer, aber 120.000 Einwohner) als wichtigste. Auf diesen liegt der 25.000 Einwohner zählende bedeutende Hafen Manama. Den Schluß macht die sicher nicht zu Unrecht so benannte Seeräuberküste, die 15.600 Quadratkilometer Fläche und 80.000 Einwohner aufweist; der Haupthafen ist Abu Sabi.

Wieder sanken 30.000 BRT. auf den Meeresgrund

Berlin, 5. Juni.

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik feindliche Handelsschiffe mit zusammen 24.000 BRT. Schnellboote griffen an der englischen Küste einen Verband leichter britischer Seestreitkräfte an und versenkten aus diesem in kühnem Vorstoß ein durch Zerstörer stark gesichertes britisches Hilfskriegsschiff von etwa 6.000 BRT. Gegenangriffe der feindlichen Zerstörer blieben erfolglos.

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland. Besonders wirkungsvoll waren Angriffe auf die Industrieanlagen von Birmingham und die Hafenanlagen von Chatham. Bei Tag wurde an der schottischen Ostküste der Flugplatz Wick erfolgreich mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf eine Fabrikanlage in Nordschottland wurde eine Werkhalle durch Volltreffer zerstört.

Die Gefangenen- und Beutezahlen auf Kreta erhöhen sich weiter.

In Nordafrika nahmen Batterien des Deutschen Afrikakorps feindliche Fahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie mehrere im Hafen liegende britische Transporter unter wirksames Feuer. An der Sollumfront wurde ein feindlicher Stoßtrupp abgewehrt. Deutsche Flakartillerie und Jagdflieger wehrten am 2. ds. britische Angriffe auf einen Flugplatz bei Tobruk ab und vernichteten drei der angreifenden feindlichen Jagdflugzeuge.

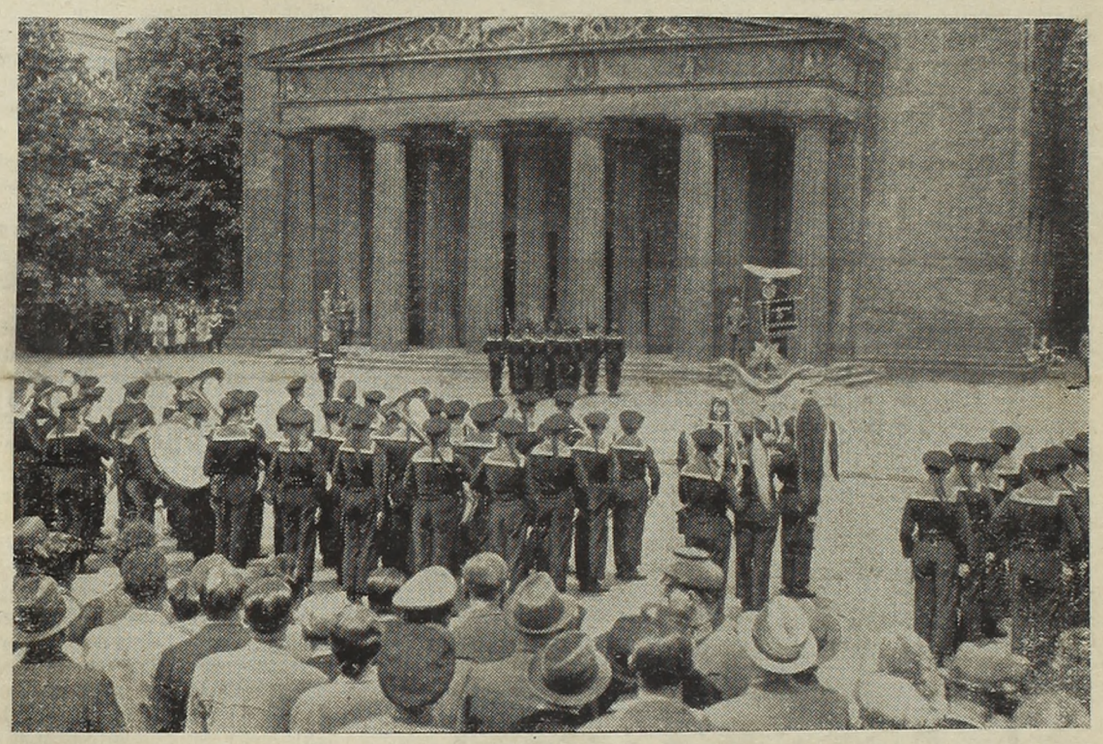
Der Feind versuchte in den gestrigen Nachmittag- und Abendstunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzufliegen. Es kam hierbei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Ein einzelnes Flugzeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor. Während der Nacht flog der Feind weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Ritterkreuz für heldenhaften Einsatz

Ein Steirer und ein Wiener unter den Ausgezeichneten

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat kürzlich auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, wieder einer Reihe von tapferen Offizieren für ihren heldenhaften Einsatz das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Unter den Ausgezeichneten befinden sich Major Bolbrinker, Bataillonskommandeur in einem Panzerregiment, und Major Kodre, Kompagniechef in einem Infanterieregiment.

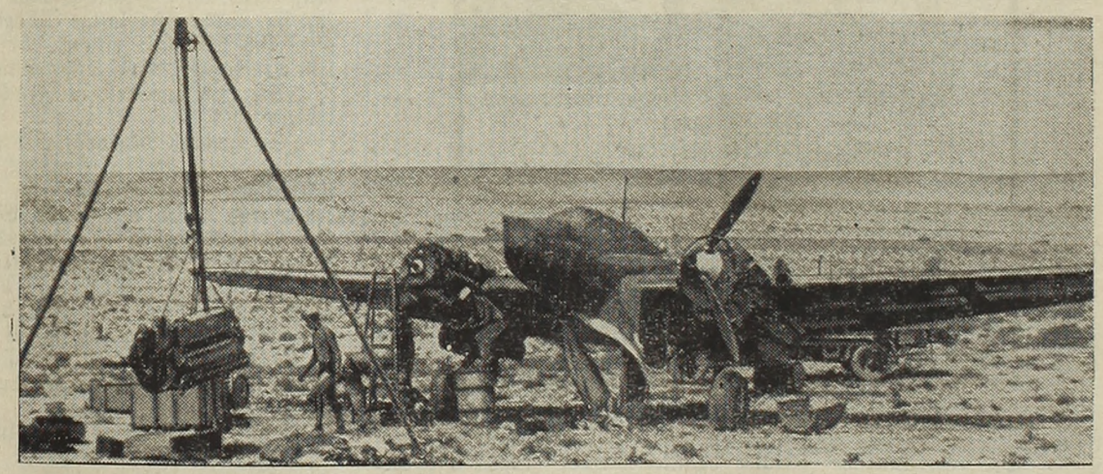
Major Bolbrinker erhielt am 7. April 1941 den Befehl, sich mit seiner Panzerabteilung zum Kampf gegen das stark befestigte und mit erheblichen englisch-indischen Kräften besetzte



Die Skagerrak-Wache zieht auf

Aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages, an dem die deutsche Flotte in der Schlacht am Skagerrak gegen die britische Flotte siegreich war, stellte am vergangenen Freitag und Samstag die Kriegsmarine die Wachen in der Reichshauptstadt. — Die Vergatterung vor dem Ehrenmal.

(Scherl, Zander-Multiplex-K.)



Für sie gibt es kein „Unmöglich“

Monteure unserer fliegenden Verbände in Nordafrika wechseln mitten in der Wüste den Motor einer „Me 110“ aus, um sie für neuen Einsatz bereit zu machen.

(PK. Sturm, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Richtung England! Ziel und Kurs werden eingezeichnet

Aufmerksam lauschen die Männer, die in wenigen Minuten mit ihren Maschinen in den Nachthimmel starten werden, der genauen Befehlsausgabe.

(PK. Seuffert, PBZ., Zander-Multiplex-K.)

Soldatenheime —

ein Geschenk der Heimat an die Truppe

Spenden mit der Bezeichnung „Soldatenheime“ an die Bank der deutschen Arbeit, Postscheckkonto 3898 Berlin

Wüstenfort El Mechili bereitzustellen. Als die Engländer mit starken Kräften einen Ausfallsversuch machten, griff Major Bolbrinker aus eigenem Entschluß und ohne Unterstützung durch andere Kräfte persönlich an der Spitze seiner restlichen 7 Panzerkampfwagen das Fort an und nahm es trotz stärkster feindlicher Gegenwehr. Durch die Eroberung des Forts, des Hauptstützpunktes des feindlichen Stellungssystems, wurde der Gegner so schwer erschüttert, daß der feindliche Widerstand bald zusammenbrach. Durch den wagemutigen Angriff mit nur 7 Panzerkampfwagen hat Major Bolbrinker durch die schnelle und überraschende Bezwingung des Forts der Division erhebliche Blutopfer erspart und El Mechili, den Schlüsselpunkt der englischen Verteidigung in der östlichen Cyrenaika, in deutsche Hand gebracht und dadurch ein weiteres Vorgehen der Division in Richtung Tobruk ermöglicht. Der Divisionsstab der 2. englischen Panzerdivision, darunter zwei Generale und zwei Obersten in Generalsrang, etwa 3.000 Gefangene, eine erhebliche Beute an Kriegsgeräten aller Art, darunter fast 30 Panzerabwehrgeschütze, waren der Erfolg dieses Angriffes. Major Bolbrinker hat sich an der Spitze seiner Abteilung auch in anderen Gefechten, so besonders beim Panzerkampf bei Agedabia am 31. März 1941 und beim Einbruch in die Befestigungen von Tobruk am 13. und 14. April besonders ausgezeichnet.

Major Ernst Bolbrinker wurde am 23. Oktober 1898 zu Graz als Sohn des Fabrikbesitzers Emil Bolbrinker geboren. 1916 erlangte er auf der Realschule Wien das Reifezeugnis und besuchte von 1920 bis 1925 die Montanistische Hochschule in Leoben, die er als Diplomingenieur verließ. Am 1. Juni 1916 war er als Freiwilliger in das Ersatz-Jägerbataillon 7 eingetreten, in dem er am 30. September 1917 zum Leutnant befördert wurde. In der Wehrmacht wurde er am 1. August 1936 zum Oberleutnant und im folgenden Jahr zum Hauptmann befördert. Am 16. März 1940 wurde er Major in einem Panzerregiment.

Major Kodre hat als Kompagniechef am 7. April 1941 bei einem Angriff auf die griechische starke Befestigung „Hellas“ außerordentliche Umsicht und Tapferkeit bewiesen. Mit mehreren Stockwerken in den überragenden Bergkegel der Höhe 510 eingebaut, beherrschte das starke Fort Hellas die einzige Vormarschstraße der Division. Seine Inbesitznahme war Voraussetzung für das Herausbrechen der Division aus dem Rhodope-Gebirge und ihren schnellen Vormarsch in der Thrazischen Ebene nach Westen. Major Kodre setzte seine Kompagnie, den wichtigen Zeitpunkt erkennend, unter persönlichem Einsatz zum Sturm auf das Werk an und riß sie von Bunker zu Bunker vor. Dieser ungestüme Angriff überraschte den Gegner derartig, daß er sich mit 14 Offizieren und 400 Mann ergab. Dieser Erfolg war ausschlaggebend für den weiteren Vormarsch der Division.

Major Heinrich Kodre wurde am 9. August 1899 zu Wien als Sohn des Hofrates Dr. Richard Kodre geboren. Die Reifeprüfung legte er am Gymnasium zu Olmütz ab und studierte von 1921 bis 1923 an der Universität Graz. Nach Absolvierung der Militärakademie in Wiener-Neustadt betätigte er sich in verschiedenen Freikorps. Im Jahre 1924 trat er in ein Infanterieregiment des österreichischen Bundesheeres ein und wurde im Jahre 1928 Leutnant und 1932 Oberleutnant. Am 14. März 1938 wurde er in die deutsche Wehrmacht übernommen und am 1. Juni 1938 zum Hauptmann befördert. Am 17. Jänner 1941 wurde er zum Major befördert.

NACHRICHTEN

Handgranatenwurf und Schnellfeuer schon während des Absprunges. Die „Times“ veröffentlicht den Augenzeugenbericht eines australischen Leutnants, der sich nach der deutschen Truppenlandung auf Kreta mit einigen Leuten von dort nach Ägypten habe retten können. In diesem Bericht schildert der australische Offizier, wie er als Befehlshaber einer Flakabteilung auf der Mole von Heraklion die ersten Tage der deutschen Angriffe auf Kreta miterlebt habe. So schreibt er, die Fallschirmabwürfe der Deutschen seien „hervorragend gut“ ausgeführt worden. Die Fallschirmtruppen seien aus den Flugzeugen in einer fast ununterbrochenen Linie abgeworfen worden und hätten im Niederschweben Handgranaten geworfen und Schüsse aus ihren Schnellfeuerwaffen abgegeben. Der australische Leutnant mit seinen 17 Soldaten sei bald auf der Mole derartig von der Verbindung abgeschnitten gewesen, daß er zur Flucht gezwungen war. Die Deutschen, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten bei dem Angriff auf Kreta ganz offensichtlich alles bis ins kleinste ausgearbeitet. Das Gebiet zum Beispiel, über dem die deutschen Truppen abgesprungen seien, sei vorher gewaltig bombardiert worden. Deutsche Aufklärungsflugzeuge hätten vorher jeden Zoll Boden um Heraklion photographiert. Die Flugzeuge hätten in keinem Falle die Fallschirmtruppen wahllos, sondern nach einem festen Plan abgesetzt. Als diese Operationen beendet gewesen seien, sei die Stadt Heraklion von deutschen Truppen so gut wie umzingelt gewesen. Erstaunlich sei auch, daß die deutschen Fallschirmtruppen sogar über Hügeln hätten abgeworfen werden können. Man habe bisher immer geglaubt, daß eine solche Operation nicht durchführbar sei. Die Deutschen hätten mit ihren Fallschirmtruppen auf Kreta bewiesen, daß diese Behauptung aber zu Unrecht bestanden habe. Es seien sogar Fallschirmtruppen auf den Spitzen von Bäumen und an steilen Bergwänden niedergegangen.

Englands Verteidigungslinien. Die britische Propaganda überschlägt sich in Versicherungen einer Unangreifbarkeit Großbritanniens. Die amerikanische Zeitung „Daily Mirror“ lüftet das Geheimnis der britischen Verteidigungsmethoden durch eine Karte, die hier wiedergegeben wird. Auf den naiven Leser mag dieses Schema der Verteidigung des britischen Inselreiches Eindruck machen — und dennoch wird er sich zugleich sagen, daß Deutschland im Besitz der gesamten Gegenküste unvergleichlich größere Möglichkeiten des Überraschungsangriffes hat. Zählt er noch zu diesem Vorteil die Tatsache hinzu, daß die Deutschen eine einzigartige Kriegserfahrung besitzen, so wird er trotz aller britischen Illusionspolitik anerkennen, daß der deutsche Angriff auf England, wenn er einmal einsetzt, auch sein Ziel erreichen wird.

(Kartendienst Erich Zander, M.)

Englandhöriges Kabinett in Bagdad. Nachdem der Bürgermeister von Bagdad die unbefestigte Stadt, um unnötiges Blutvergießen unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden, angesichts der überlegenen feindlichen Streitkräfte den Engländern übergeben hatte, haben die Engländer ein aus im britischen Solde stehenden irakischen Politikern zusammengesetztes Kabinett gebildet und mit dieser englandhörigen neuen irakischen Regierung einen formellen Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen. Die Frage der Haltung der Stämme bleibt nach wie vor offen. Wie OFI. über Beirut aus Bagdad meldet, hat die neue irakische Regierung folgende Zusammensetzung: Ministerpräsident Djemil Madfai, Außenminister Ali Jaoudat, Finanzminister und Stellvertretender Justizminister Ibrahim Kamal, Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr Djalal Banan, Erziehungsminister Ruda Phabibi, Wirtschafts- und Sozialminister Nasrat Farisi, Innenminister Mustafa Omari. — Zwischen den in Bagdad einmarschierenden britischen Truppen und der Zivilbevölkerung kam es, wie United Preß berichtet, zu heftigen Zusammenstößen, bei denen die Briten mit Maschinengewehren in die Massen der arabischen Bevölkerung hineinschossen. Mehr als 70 Todesopfer seien bisher unter der Zivilbevölkerung zu beklagen. Auch in Kazimen sei es zu Zwischenfällen gekommen, als englische Truppen irakische Freischärler, die in einer Moschee Zuflucht gesucht hätten, verhafteten. Die Bevölkerung, die zusammengelaufen gewesen sei, sei von den Briten mit Maschinengewehren auseinandergetrieben worden.

Wiederaufleben des Palästina-Aufstandes unter Raschid Facuzi. An die Häuser und Moscheen von Haifa und Jaffa wurden von arabischen Aufständischen englandfeindliche Flugblätter geklebt, die vom Leiter des Palästina-Aufstandes des Jahres 1936, Raschid Facuzi, gezeichnet sind. Raschid soll im übrigen in der Nähe des Dorfes Tarchiba Juden festgenommen und sie in einer von ihm organisierten Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt haben. Er erklärte ferner, daß er auf Befehl des Großmufti die Revoltebewegung wieder aufgenommen habe. In Tel Aviv herrscht große Unruhe infolge der Nachrichten über das Wiederaufleben der Aufstandsbewegung in Palästina. In Haifa ist ein englischer Frachtdampfer eingetroffen, der eine Ladung Munition für Palästina und Transjordanien an Bord hatte.

Japan läßt sich nicht täuschen. „Japan lasse sich über die Absichten der Vereinigten Staaten im Fernen Osten nicht täuschen“, schreibt „Kokumin Schimbun“. „Die Tatsache, daß Roosevelt in seiner jüngsten Rede die japanisch-amerikanischen Beziehungen unerwähnt ließ, gebe keinesfalls Veranlassung zu der optimistischen Annahme, die USA. hätten ihre bisherige feindliche Politik gegenüber Japan geändert. Japan müsse“, schreibt das Blatt, „mit allen Möglichkeiten rechnen und weiterhin jederzeit vorbereitet sein, seine 500 Kriegsschiffe und 4.000 Flugzeuge zur Verteidigung seiner Interessen einzusetzen.“

Japanische Truppen landen an der chinesischen Küste. Im Raume der chinesischen Hafenstadt Ningpo, südlich von Schanghai, gingen japanische Truppen an Land. Durch die Besetzung des wichtigen Hafens Ningpo ist die chinesische Nachschublinie in diesem Raum unterbrochen. (Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Die Pfunde rollen im Orient

Eine Britenerzählung von Heribert Eberstein

NSK. Dem britischen Feldmarschall Earl Kitchener of Khartoum, berühmt durch seinen „glänzenden Sieg“ über die vom Mahdi geführten Derwische (1898) und seine ebenso „glänzende“ Niederwerfung des fleißigen und braven Burenvolkes, wurde der Besuch des Archäologen Thomas Edward Lawrence gemeldet, eines Mannes, der im Verlauf des Weltkrieges fast ebenso berühmt werden sollte wie Lord Kitchener — und auf ebenso elende Weise ums Leben kam.

Der Feldmarschall mußte wohl von diesem Besuch viel erwarten, denn Lawrence wurde sofort vorgelassen und saß nun Kitchener gegenüber: ein hagerer Mann mit schmalem, energischem, geistvollem Gesicht, sonnverbrannt. Kitchener, der von sich sagte, er verfüge über untrügliche Menschenkenntnis, betrachtete dieses Gesicht ein paar Sekunden lang scharf, was der Besucher sich ruhig gefallen ließ.

„Mein lieber Mister Lawrence, ich habe Ihre Denkschrift mit Interesse gelesen“, nahm er das Wort. „Ihr Inhalt hat Bestechendes. Was Sie vorhaben, ist nicht mehr und nicht weniger eine Zusammenfassung aller arabischen Stämme zu einer Kampfeinheit gegen Deutsche und Türken. Wenn dieser Plan gelänge, könnten wir mit Sicherheit annehmen, daß der Irakfeldzug zu unseren Gunsten auslaufen würde.“

„Jawohl, Mylord, so ist es.“

„Und die Ausführung dieses Planes wollen Sie selbst in die Hand nehmen?“

„Gewiß, Mylord.“

„Doch dieser Plan erscheint mir so gigantisch und in den Folgen unabsehbar, daß ich Sie fragen muß, ob Sie sich wirklich stark genug fühlen, ihn auszuführen.“

Lawrence räusperte sich leise; dann lächelte er.

„Es ist schade, Mylord, daß Sie mich nicht schon länger kennen. Sie wüßten dann, daß leere Worte nicht meine Sache sind. Und wenn ich Vorschläge von solcher Bedeutung mache, dann habe ich sie vorher so lange überlegt, daß ich des Gelingens gewiß bin. Ich darf mit einem sehr hohen Prozentsatz von Wahrscheinlichkeit rechnen, daß jener Plan zu einem vollen Erfolge führt.“

„Sie sind mit den in Frage kommenden Landesteilen gut vertraut?“

„So genau, Mylord, wie es kein zweiter Europäer ist. Seit Jahren weile ich in Arabien und im Orient und betreibe Ausgrabungen alter Kultstätten. Ich bin an das Klima gewöhnt, kenne das Land und seine Eigenheiten, kenne die Eingeborenen und ihre Religion, Sitten und Gebräuche, bin mit mehreren der bedeutendsten Stammeshäuptlinge eng befreundet, für mehrere Scheichs ständiger Ratgeber, und mein Wort gilt viel bei ihnen, wenn nicht alles. Es gibt bestimmt keinen zweiten Engländer, der das gleiche von sich sagen kann.“

Kitchener nickte still vor sich hin. Dann richtete er den Blick seiner kalten, grausamen Augen abermals durchdringend auf Lawrences Gesicht.

„Und mit welchen Mitteln glauben Sie Ihre Pläne durchsetzen zu können?“

„Nur mit einem einzigen — mit Geld. — Und mit Versprechungen.“

„Sie meinen — Bestechung?“

Lawrence hob leicht seine Schultern.

„Man kann es auch so bezeichnen. Ich bitte um Beachtung eines wichtigen Punktes: die Türken sind Deutschlands Verbündete — und die Türken sind keine Christen, sondern glauben an Allah, soweit man von Glauben überhaupt reden darf. Weltanschaulich gehören sie also auf die Seite der Araberstämme, und dieses Hindernis muß beseitigt werden. Ich denke, das ist einleuchtend.“

„Es leuchtet mir ein“, nickte Kitchener.

„Nun wohl, und das Mittel dazu ist Gold. Es gibt auch Scheichs, die mit den Deutschen irgendwie verbündet sind. Sie müssen ihnen abtrünnig gemacht werden — durch Gold. Aber alle Scheichs werden sagen, sie seien ohne Unterstützung nicht in der Lage, zu kämpfen. Nun, man muß ihnen helfen — mit Gold. Es gibt hier nur eine einzige Sprache zu allseitiger Verständigung — Gold.“

„Und wieviel Geld würden Sie dazu nötig haben?“

„Genau kann ich das natürlich nicht sagen. Aber sehr viel Geld. Eine Million Pfund in Gold — oder weniger — oder mehr —, ich weiß es nicht.“

„Ich hoffe, daß Sie sich darüber klar sind, daß eine Million Pfund sehr viel Geld ist.“

„Ich hoffe, Mylord, daß Sie sich darüber klar sind, von welch ungeheurer Bedeutung für den Ausgang des Krieges die Ausführung meines Planes ist.“

Dem Marschall schien die rücksichtslose Sprache des Besuchers nicht übel zu gefallen. Er nickte vor sich hin — dann stand er mit einem Ruck auf. Sofort erhob sich auch der Besucher.

„Mr. Lawrence, Ihr Plan gefällt mir. Wenn Sie ihn zur Ausführung bringen, ist England Ihnen großen Dank schuldig. Ich werde sofort mit dem Kriegsminister sprechen und hoffe, Ihnen schon morgen festen Bescheid geben zu können. Die Sache ist deswegen nicht so ganz einfach, weil wir Ihnen gewaltige Summen anvertrauen müssen, ohne irgend eine feste Bürgschaft zu haben, daß die Gelder restlos zu dem gedachten Zweck verwendet werden.“

Um die scharfgeschnittenen Lippen des Besuchers ging ein Lächeln, spöttisch, beinahe verächtlich.

„Das ist allerdings wahr. Aber ich kann Sie beruhigen, Mylord. Ich mache mir persönlich nichts aus Geld, es hat keinen Reiz für mich. Ich habe einen anderen Ehrgeiz als den, ein reicher Mann zu sein. Ich weiß auch, daß mich das von vielen anderen Engländern unterscheidet.“

Nun lächelte auch Kitchener. Er reichte Lawrence seine Hand.

„Ich habe das Gefühl, als hätten wir in dieser Stunde eine große Schlacht gewonnen. Aber diesmal sind Sie der siegreiche Feldherr. Kommen Sie morgen zu der gleichen Stunde wieder zu mir, und ich denke, dann ist alles fertig.“

Wenige Tage später kehrte Lawrence nach dem Orient zurück, ausgestattet mit Vollmachten, überall, wo England Banken hatte, Geldsummen in jeder erforderlichen Höhe abheben zu können. Wie er dieses Geld verwandt hat, weiß die Geschichte. Es ist ein Kapitel ungeheuerlichster, schmachvollster Bestechung — es zeigt uns die ganze erschütternde Größe von Charakterlosigkeit derer, die dieses Gold verteilten und gleichzeitig Versprechungen ausstreuten, die sie niemals zu halten willens waren.

Als jene beiden Männer dieses historische Gespräch führten, da dachten sie wohl nicht daran, daß der eine, Kitchener, sehr bald darauf mit dem englischen Kreuzer „Hampshire“ auf den Grund des Meeres gehen, der andere aber eines Todes sterben sollte, der, wie behauptet wird, nie ganz aufgeklärt wurde.

Ärztliche Krankenbesuche sind auf das allernotwendigste Maß zu beschränken

Anordnung des Amtes für Volksgesundheit

Im Interesse einer geregelten ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung ordnet das Amt für Volksgesundheit der Gauleitung Niederdonau folgendes an:

1. Die Sprechstunden der praktizierenden Ärzte sind unbedingt einzuhalten. Sie werden so ausgiebig als möglich gehalten. Jeder Arzt ist verpflichtet, sie — mit Ausnahme dringlichster Verhinderung — auch einzuhalten. Kein Kranker aber darf erwarten, außerhalb dieser Zeit zu einer Beratung angenommen werden zu müssen.
2. Krankenbesuche sind auf das allernotwendigste Maß zu beschränken und müssen, sollen sie noch am selben Tage erfolgen, während des Vormittags bis 9 Uhr beim Arzt angemeldet sein, andernfalls werden sie für den nächsten Tag vorgemerkt. Ausgenommen hievon sind sogenannte Dringlichkeitsfälle, wie plötzlich auftretende lebensbedrohende Erscheinungen, Schlaganfall, schwere Blutung, schwere Verletzung oder Geburten usw.
3. Nachtbesuche müssen sich auf oben erwähnte Dringlichkeitsfälle beschränken.
4. Todesfälle sind auch auf dem flachen Land den zuständigen Totenbeschauern noch am Todestag zu melden.

Darüber hinaus erwartet die Gauärzteführung von ihren Ärzten, daß nicht durch unbegründete Krankmeldungen Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft entzogen werden, und von allen Schaffenden, daß sich keiner seiner Pflicht zur Arbeit ohne zwingenden Grund entzieht, denn Schulter an Schulter mit unserer unvergleichlichen Wehrmacht wollen wir in der Heimatfront im zähen Kampf den Endsieg erringen helfen.

PERUTZ-FILM
schöne Fotos!
Perutz

NSDAP.

Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB.)

Unser Führer hat sich nach der scheinbaren Beendigung des Weltkrieges und dem Schandvertrag von Versailles zum Ziel gesetzt, dem deutschen Menschen das ihm auf Grund seiner rassisch bedingten Fähigkeiten geraubte Lebensrecht wieder zu verschaffen. Daß nun gegen ein solches Vorhaben England zu geeigneter Zeit Stellung nehmen würde, war eine Tatsache, der sich der Führer nie verschloß. Deshalb wurde die Volksgemeinschaft durch die NSDAP. geschmiedet, um die Summe deutscher Tatkraft zu ballen. An diesen Kernpunkt deutscher Stärke schloß sich dann die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Ländern Europas. Da das sonst so schlaue England die Leistungsfähigkeit der deutschen Volksgemeinschaft nicht voraussehen konnte, erlebte es durch die in wenigen Jahren erreichte Wehrkraft unseres Volkes seine größte Überraschung. Diese Wehrkraft nicht nur zu erhalten, sondern auch noch weiter zu verstärken ist ein wesentlicher Bestandteil der Pflichten der Reichsbeamtenschaft. Die Erhöhung der Wehrkraft ist von der Erhöhung der Leistungsfähigkeit abhängig. Wie ist es dem Beamten möglich, seine Leistungsfähigkeit auf das höchsterreichbare Ausmaß auszurichten? Zu diesem Zwecke müssen zwei Begriffe verglichen werden: „Willen und Können“. Ein Wissen ist nur angelernter geistiger Inhalt und soll nicht erster und letzter Zweck sein. In vergangener Zeit war es manchem Beamten möglich, mit dem Wissen allein seine egoistischen Ziele zu erreichen. Darin ist jedoch jetzt eine Änderung eingetreten. Der Beamte muß sein Schulwissen und das im Beruf dazu erworbene Wissen so anwenden können, daß es zum Nutzen der Volksgemeinschaft dient. Ohne Können ist das reichste Wissen eine Totgeburt. Erst die Verbindung von Wissen und Können gibt dem Wissen die Lebendigkeit und Volkstümlichkeit. Eine Steigerung des Könnens als des Primären kann nur durch Vergrößerung des Wissens erreicht werden. Eine Vermehrung des Wissens erfordert vom Beamten innerste Ausrichtung in harter Zucht. Die in der Praxis oft unvermeidliche Kleinarbeit im täglichen Dienst verdrängt oft das Grundsätzliche. Hier hat die Fortbildung einzusetzen, um dem Beamten die Kenntnisse der Zusammenhänge der verschiedenen staatlichen Aufgaben aufzuzeigen. Es ist daher für den Beamten von besonderer Bedeutung, das ihm durch seine Fachpresse vermittelte Wissen mit größter Aufmerksamkeit und äußerster Sorgfalt zu studieren. So ist es dem Beamten dann möglich, auf Grund seines Wissens, sein Können der Volksgemeinschaft dienstbar zu machen.

HJ.-Fahnenweihe auf dem Jauerling

1600 Gefolgschafts- und Fähnleinführer aus allen Bannen des Gaues Niederdonau waren am Pfingstsonntag auf dem Jauerling zusammengekommen, um von dort die vom Gebietsführer Schopper in Anwesenheit des Stellvertretenden Gauleiters Gerland geweihten Fahnen ihren Einheiten nach Hause zu bringen. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte der Gebietsführer an die Zeit, da das deutsche Volk hunderte von Fähnchen über sich gesetzt hatte. Aus der Kraft der Fahne sei das Reich geworden. Nach der Totenehrung, bei der der gefallenen HJ.-Führer des Gebietes gedacht wurde, sprach der Stellvertretende Gauleiter. Im Zeichen des Opfers und der Hingabe an Volk und Zukunft werde den HJ.-Führern die Fahne übergeben. Aus Härte, Entschlossenheit und Leistungswillen sei das neue Reich geschaffen worden. In den gleichen Faktoren liege der Sieg und die Zukunft. „Wenn Ihr nun“, sagte der Stellvertretende Gauleiter, „diese Fahnen in die Gemeinschaften Eurer Dörfer und Städte bringt, dann denkt jedesmal, wenn Ihr Euch um sie schart, an diesen Tag, und prägt Euch ein, daß nur harte und leistungswillige Menschen auf dieser Welt bestehen können. Wir stehen in einem harten Ringen und erkämpfen uns die Krönung der Wünsche der besten Deutschen zu allen Zeiten. Wir werden aus diesem Ringen ein Reich bilden und ein Volk formen, das niemals mehr untergehen kann. Ihr müßt wissen, daß Euer erster Gebietsführer gefallen ist, weil er die größte Leistung vor seinen Kameraden von sich selber gefordert hat. Seid selber so, dann seid Ihr wahre Bannerträger, dann werdet Ihr die Zukunft erringen. Werdet hart und entschlossen, dann kann uns keine Macht der Erde mehr vom Platz an der Sonne verdrängen, dann kann niemand mehr dieses Reich bedrohen.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Beförderungen.** Unterarzt Dr. Hannes Teufl wurde mit Wirkung vom 1. März 1941 zum Assistenzarzt befördert. Dr. Edgar Bajez wurde rückwirkend zum 1. April 1941 zum Veterinär befördert, Funker Hans Gamsriegler zum Gefreiten. Beste Glückwünsche!

* **Trauungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden am 31. v. M. getraut: Ludwig Eder, Bauhilfsarbeiter, Waidhofen, Kupferschmiedgasse 4, mit Theresia Nachbargauer, Bedienerin. Karl Gelautz, Fabrikschlosser, Waidhofen, Prechtlgasse 2, mit Margarethe Ganser, Hausgehilfin, Zell, Burgfriedstr. 23.

* **Die Pfingsttage** haben alt und jung Gelegenheit gegeben, Körper und Geist in freier Natur zu erfrischen. Wer sich nicht mit einem Hechtsatz in die zwar noch etwas kühlen Fluten des soeben eröffneten Parkbades stürzte, wanderte hinaus in die im Frühlingskleid prangende Natur: Auf den zwischen Wald, Wiese und Feld sich hinschlängelnden Wegen die einen, auf rauhen Pfaden des Hochgebirgs die andern. Jeder aber brachte so viel Sonnenlicht und -wärme mit sich heim, daß es ihm noch lange den Alltag erwärmt. — Auch sonst gab's zu den Pfingsttagen noch allerlei Unterhaltendes. In den letzten Tagen vor dem Fest schlug der Zirkus Europa hier seine Zelte auf und fand infolge seiner guten Darbietungen ein dankbares Publikum. Besondere Aufmerksamkeit erregten die vier prächtigen Elefanten, die auf einem Spaziergang durch die Stadt wirksam für den Besuch des Zirkus warben. Auch die Filmbühne konnte mit einem reichhaltigen Programm aufwarten. Zwei gute Hauptfilme mit belehrenden Kulturfilmen und der neuesten Deutschen Wochenschau im Beiprogramm gaben der feiertagsfrohen Menge auch noch in später Abendstunde Gelegenheit zu wenig kostspieliger Unterhaltung.

* **Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung.** Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juli, August und September 1941 weitergeführt.

* **Vollversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines für Zell a. d. Ybbs, Zell-Arzberg und Windhag.** Am 25. v. M. fand im Gasthaus Kornmüller die diesjährige Vollversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines für Zell a. d. Ybbs, Zell-Arzberg und Windhag statt, in welcher nach Eröffnung Obmann Lehrl den Tätigkeitsbericht erstattete, aus welchem hervorging, daß dem Verein derzeit 263 Mitglieder angehören. Die Umsatzsteigerung betrug 30 Prozent, die Spareinlagensteigerung 22 Prozent. Buchhalter Wintersperger verlas hierauf den Rechnungsabschluß, erklärte die einzelnen Posten und sprach sodann über das Sparen als nationale Pflicht. Auf Antrag des Aufsichtsratsvorsitzers Michael Wagner wurden Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, den Funktionären die Entlastung erteilt und ihnen der Dank ausgesprochen. Bei der nun folgenden Statutenänderung wurde der Name des Vereines auf „Raiffeisenkasse Zell a. d. Ybbs und Umgebung“ abgeändert und der Geschäftsanteil von 2 RM. auf 50 RM. erhöht. An Stelle der freiwillig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Gottfried Bene und Eduard Schneckenleitner wurden Richard Fohleutner und Josef Mitterer als Vorstandsmitglieder und in den Aufsichtsrat Eduard Schneckenleitner neu- und Johann Aichinger wiedergewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde hierauf die aufschlußreich verlaufene Versammlung geschlossen.

* **Vorsichtsmaßregeln bei Gewittern.** Nach altem Volksglauben treten um die Zeit des Himmelfahrtstages die ersten Gewitter auf. Die Luft nimmt durch starke elektrische Entladungen ein Reinigungsbad. Wenn aber der Donner auch noch so grollt, so ist immer noch nicht gleich Grund zu Furcht und Schrecken. Trotzdem soll man aber die notwendigen Vorsichtsmaßregeln nicht versäumen. Ein Blitzableiter auf dem Haus schützt dieses bekanntlich gegen jeden Wetterstrahl, doch muß der Leiter auch immer in Ordnung sein, sonst wirkt er im Gegenteil blitzanziehend. Innerhalb des Hauses vermeide man bei Gewittern immer die Nähe von Öfen, Kaminen, großen Leuchtern und Spiegeln. Auch das Feuer auf dem Herd schränke man ein. Zugluft verhindere man, sorge aber doch für frische Luft im Zimmer. Ist man während eines Gewitters unterwegs auf der Straße, so entferne man sich von allen hochragenden Gegenständen. Stellt man sich in einem Haus unter, so tue man das nicht in der Nähe der Dachrinne. Auf freiem Felde gehe man langsam und nicht mit hastigen Schritten, man spanne auch keinen Schirm auf. Trägt man gerade eiserne oder mit Eisen beschlagene Gegenstände, so lege man diese weg. Bei heftigem Gewitter mit aufeinander folgenden Blitzen ist es zweckmäßig, sich auf den Boden zu legen, unbekümmert darum, ob die Kleidung beschmutzt wird. Eine Reinigung ist noch nicht so schlimm, als sich einer Lebensgefahr auszusetzen. Es ist bekannt, daß gerade auf dem Feld arbeitende Leute und im Freien sich aufhaltende Tiere am stärksten unter Blitzgefahr stehen. Daß man sich bei einem Gewitter nicht unter Bäume stellen darf, ist allgemein bekannt. Besonders blitzanziehend sind die Eichen, während man den Buchen nachsagt, daß die Blitze sie meiden. Lautet doch ein alter Gewitterspruch: „Vor den Eichen sollst du weichen, doch die Buchen sollst du suchen!“

* **Schützt die flinken Eidechsen!** Sonnige Abhänge, Steinhalden, sandige Raine, Wurzelstöcke in Waldblößen, auch Hecken und Zäune sind die Aufenthaltsorte unserer einheimischen, so nützlichen Eidechse. Sich sonnend liegen die flinken Tierchen auf der Lauer und spähen nach Beute. Vor ihren umsichtigen und klugen Augen ist die Mücke selbst im Fluge nicht sicher. Der Falter am Blumenkelch fällt ihrer Gewandtheit zum Opfer. Auch Regenwürmer, Spinnen, Käfer, Larven, Grillen und Heuschrecken bilden die Nah-

---

Für den Feierabend

Das Schwert als Sinnbild

Von alters her wird das Schwert auch als sinnbildliches Zeichen verwendet und besonders oft kommt es vereint mit der Waage vor. Auch bei uns in Waidhofen wurde in ähnlichem Sinn in früheren Jahren — es soll sogar noch nicht sehr lange sein — ein Schwert öffentlich gezeigt. Es ist die sogenannte „Marktgerechtigkeit“, die am Stadtturm an jedem Markttag ausgesteckt wurde. Von dem Zeitpunkt an, da das Schwert zu sehen war, galt die städtische Marktordnung und war jeder Verkäufer und Käufer daran gebunden. So durften innerhalb dieser Zeit Großhändler nicht einkaufen. Zu Zeiten des Jahrmarktes, der bekanntlich am Graben abgehalten wurde, befestigte man dieses Schwert am Ybbstor. Wer dieses Schwert, die „Marktgerechtigkeit“, sehen will, der besuche einmal unser Museum. Weil schon vom Jahrmarkt die Rede ist, wollen wir kurz darüber berichten, daß dieser in der Erinnerung vieler Bewohner als ein ganz besonderes Ereignis ihrer Jugendzeit weiterlebt. Viel und manches Absonderliche gab es da zu sehen und zu hören und der Phantasie der Jugend wurde da weitester Raum gewährt. Mußte diese Art von Handel und Wandel auch der neueren Auffassung und wohl auch berechtigt weichen, so wurde damit ein Stück der „guten alten Zeit“ begraben. Im übrigen blieb uns mit dem Zeller „Floriani-Kirta“ ein ähnlicher Jahrmarkt in kleinerem Ausmaße erhalten, der sich noch immer des lebhaften Zuspruches der Jugend erfreut.

Der Bürgermeister übergab die Schlüssel der Stadt

Was die Überschrift dieser Zeilen besagt, lesen wir auch in unserer Zeit noch öfters; wir können uns aber hievon kaum eine rechte Vorstellung machen, da doch keine Stadt mehr wie ehedem mit Wall und Mauern umgeben ist und keine Tore den Eintritt verwehren. Und doch ist es so, daß die Stadtväter richtige Schlüssel dem übergeben, der über sie gebieten kann. Auch in unserer Stadt befinden sich Stadtschlüssel und auch ein Bürgermeisterstab. Diese beiden Gegenstände sind der Ausdruck der Macht, über die der Bürgermeister verfügt, beziehungsweise des Rechtes, das er zu schützen hat. Kam ein hochgestellter Gast — und das wiederholte sich einigemale in der Geschichte unserer Stadt, so wurden ihm die Schlüssel der Stadt übergeben und er genoß das unbeschränkte Gastrecht. Nicht immer war dies besonders erfreulich, denn die Gastfreundschaft wurde oft ungebührlich ausgenützt und die im Rufe besonderer Wohlhabenheit stehende Stadt war gerne das Ziel solch ehrender Besuche. Noch weniger angenehm war es, wenn die Schlüssel dem Feinde übergeben werden mußten, so wie es in der Franzosenzeit war. Nun ruhen diese Zeichen bürgermeisterlicher Macht wohlverwahrt im Museum. Der Bürgermeisterstab ist dreiteilig und zusammensetzbar; seine Spitze ziert der österreichische Doppeladler. Die Schlüssel sind an einer weiß-blauen Schnur mit starker Quaste befestigt. Weiß-blau sind bekanntlich unsere Stadtfarben und erinnern daran, daß Waidhofen einst zu Freising in Bayern gehörte.

Aus Urgroßvaterszeit

Langsam und geruhsam ging es zu, als Urgroßvater die Urgroßmutter freite. Am besten sieht man es aus den vielen Geräten des täglichen Lebens, die ein Hasten und Jagen, wie wir eserleben, nicht ermöglichen würden. Wir denken da nur an die Quellen des Lichtes. Da gab es eine leuchtende Kugel, mit deren Hilfe der Handwerker, besonders der Schuster, werkte und die man deshalb die Schuster- oder Hans-Sachs-Kugel nannte. Um das flackernde Kerzenlicht zu zähmen, benutzte man eine Lichtschneuze oder Lichtputze, wovon auch das heute im Volksmunde noch gangbare Wort „scheinheilige Lichtputzen“ stammt. Es gab auch einen Lichtsparer, dessen Mechanismus so eingerichtet war, daß nach einem gewissen Verbrauch die Kerze ausgelöscht wurde. Kirchenbesucher, die infolge der Mühen des Tages gerne einschliefen, sollen diesen Sparer an ihren Kerzenstöcken häufig angebracht haben. Nicht minder sinnvoll sind die verschiedenen Vorrichtungen, die zum Halten des leuchtenden Kienspanes dienten. Der Kienspan war freilich zu dieser Zeit nur mehr im Bauernhause oder in ganz ärmlichen städtischen Haushalten zu finden. Es gibt auch noch eine Unzahl anderer Kleingeräte, deren Gebrauch uns nimmer vertraut ist und die unseren Vorvätern lebensnotwendig waren. Am Biertisch, wenn die Ereignisse des Tages und die in der großen Welt besprochen wurden, hatten es unsere Vorväter nicht so leicht. Der Wein aus den heimatlichen Gefilden war meist sauer und teuer und auch das Bier war oftmals fast ungenießbar. Und auch da wußte der stille Zecher einen gangbaren Ausweg. Er nahm sein Muskat-Reibeisen, ein zierliches, handliches Gerät, zur Hand und rieb seine Muskatnuß in das Bier, das durch seine „Augen“ wenig einladend aussah, und verbesserte dadurch dessen Güte. Denn ohne diesen Zusatz hatte das Bier eine etwas unangenehme Wirkung, die mit der Seßhaftigkeit des biederen Bürgers nicht recht in Einklang zu bringen ist. So sehen wir im Waidhofner Museum mancherlei Hausrat und Geräte des täglichen Gebrauches, die uns fremd sind. Sie gewähren uns Einblick in das Werken und Schaffen unserer Vorväter und lassen uns erkennen, wie auch die kleinsten und unscheinbarsten Dinge dem Wandel der Zeit unterliegen.

Kennst du den Vogel Nigowitz?

Diese Frage wird wohl unbeantwortet bleiben und weder berühmte Professoren der Naturkunde, noch der allwissende „Brehm“ werden sie bejahen. Und doch gab es nach sicheren Überlieferungen einen solchen Vogel, und zwar sogar in großen Massen in unserer Stadt. Da hängt im Waidhofner Museum ein großes Bild, das Kenner als das bedeutendste Kunstwerk unserer Stadt bezeichnen, und darauf ist anschaulich gezeigt, wie diese Vögel die Vorfahren heimgesucht haben. Der obere Teil des Bildes schildert einen Leichenzug aus der Zeit, als die Pest hier wütete, und ist einer längeren Betrachtung wert. Vielleicht können wir einmal diesen Teil von berufenerer Seite unseren Lesern erklären lassen und eine Abbildung vor Augen führen. Nun aber zu den oben angeführten Nigowitzen. Eine gleichfalls im Museum befindliche Schrifttafel nennt den Vogel „Igkbewitz“. Der untere Teil des großen Bildes, der künstlerisch weniger wertvoll ist, hat ortsgeschichtlich um so mehr Wert. Wir sehen da Türken ins Land stürmen und die fliehenden Landbewohner bedrohen, die Raubritter ihr Unheil treiben und über der Stadt einen dichten Schwarm Vögel ziehen und Heuschrecken übers Land stürzen. Einigemale ist auf dem Bilde die Stadt und die Burg Konradsheim abgebildet, der die Ritter über die Anhöhen zureiten. Ob die Abbildung der Burg Phantasie ist oder ob die Erinnerung daran noch so lebhaft war, daß sie der Maler noch getreu zeichnen konnte, ist fraglich, da die Burg damals doch schon seit mehr als hundert Jahren in Trümmern lag. Es waren böse Jahre, die Jahre 1532, 1533 und 1543, da Türken, Raubritter, die heute unbekannten Vögel Nigowitz und die Heuschrecken das Land verheerten. Daß diese Plagen eine so eindringliche künstlerische Darstellung fanden, zeigt, wie tief diese Ereignisse die Zeitgenossen in den Bann zogen.

Sämtliche Bekleidung und Schuhe
im Modenhaus Schediwy

Woran erkennt man ein „Bayer“-Arzneimittel?

Alle „Bayer“-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das „Bayer“-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das „Bayer“-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.

BAYER

Mit Maggi's Würze spart man gern und leicht.
Man nimmt nur ein paar Tropfen. Ja, das reicht!
– weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!

Dem deutschen Volk schenkten Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs:

29. Mai Karl und Auguste Frühwirt, Maurer, Zell, Sandgasse 6, einen Knaben Karl Walter.
29. Mai Heinrich und Emilie Sattler, Postbeamter, St. Pölten, Zehengruberstraße 56, ein Mädchen Sieglinde.
1. Juni Moritz und Maria März, Eisenhärter, Waidhofen, Redtenbachstraße 8, einen Knaben Hermann Moritz.
2. Juni Leopold und Martha Peschta, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Hammergasse 8, einen Knaben Ewald Leopold.

In Böhlerwerk:

Anton und Rosa Strasser ein Mädchen Aloisia Rosa (zweites Kind).

In Windhag:

26. Mai Johann und Franziska Lagler, Bauschlosser, Windhag, Unterzell 114, ein Mädchen.
1. Juni Johann und Maria Rumpl, Landwirt, Windhag, Rotte Kronhobl 5, ein Mädchen Magdalena.

In Kröllendorf:

28. Mai Franz und Josefa Tatzberger, Bauer in Pfenningbach, Allhartsberg, einen Knaben Franz.
30. Mai Johann und Marie Grießenberger, Papierarbeiter, Purgstall 62, einen Knaben Engelbert.

rung der Eidechsen. Darum schützt sie! Sie vertilgen als Feld-, Wiesen- und Waldpolizei viele Schädlinge. Deutschlands schönste Eidechse ist die prächtige grüngefärbte Smaragdeidechse. Andere Arten unserer Heimat sind die Zaun-, die Berg- und die Mauereidechsen. Mit den Eidechsen verwandt ist die Blindschleiche, ein harmloses, ebenfalls sehr nützliches Tierchen, das in Wiesen und lichten Buchenbeständen nach den Nacktschnecken und Regenwürmern jagt.

* **Die Milchstraße beherrscht den Juni-Himmel.** Im Juni erreicht der Tag seine längste Dauer, erst spät am Abend verschwindet der Sonnenball unter dem Horizont. Über dem nördlichen Himmel aber bleibt die ganze Nacht hindurch ein fahler Dämmerungsschimmer. Daher wird der Sternenhimmel in diesem Monat nur kurze Zeit um Mitternacht herum eindrucksvoll. Dann ist wohl das Schönste am Firmament die Milchstraße, die sich in einem großartigen Bogen vom nördlichen Horizont östlich am Zenit vorbei nach Süden wölbt. In dieser Jahreszeit sind gerade ihre hellsten Flecke schön zu sehen, die im Bereich der Sternbilder Schwan, Adler und Schild liegen. Im Südfeld des Himmels sind weniger eindrucksvolle Sternbilder: Ophiuchus, Schlange und Hercules bestehen alle drei nur aus verhältnismäßig schwachen Sternen. Der Bootes und die nördliche Krone sind schon wieder im Absteigen nach Westen begriffen. Im Zenit ist der Drachenkopf zu finden, dessen Sterne ein unregelmäßiges Viereck bilden, nicht weit davon entfernt stehen Wega und Deneb, die hellsten Sterne von Leier und Schwan. Am südlichen Horizont steht eine Gruppe heller, flimmernder Sterne, die das Sternbild des Skorpions bilden. Der hellste unter ihnen ist der rötliche Antares. Mehr nach Südwesten hin schicken sich Waage und Jungfrau zum Untergang an, am westlichen Himmel verschwindet der Löwe. Für Planeten ist die Zeit ungünstig. Lediglich Merkur ist in den ersten Tagen des Juni kurze Zeit am Abendhimmel zu sehen, während Venus zwar auch erst nach Sonnenuntergang verschwindet, aber bereits so zeitig, daß sie noch nicht zu sehen sein wird. Dagegen gehen Jupiter, Saturn und Uranus so spät auf, daß sie höchstens für kurze Zeit in der Morgendämmerung sichtbar werden. So bleibt unter den großen Planeten nur noch Mars übrig, der nun schon seit einigen Monaten immer zeitiger frühmorgens aufgeht und im Juni etwa gegen 2 Uhr im Osten erscheint.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Arbeitsjubiläum. Am 6. ds. wurde der Fabrikarbeiter Josef Wieser der Werkzeugfabrik anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums von der Betriebsführung und Gefolgschaft in herzlicher Weise als vorbildlich eifriger Mitarbeiter geehrt.

Zirkusbesuch. Das Gastspiel des Zirkus Europa in Waidhofen ermöglichte es dem Betriebsführer, die gesamte Gefolgschaft der Böhler-Ybbstalwerke im Rahmen der Feierabendgestaltung zu einem Zirkusbesuch einzuladen. Mit Freude wurde der Einladung Folge geleistet. Das abwechslungsreiche und gute Zirkusprogramm gefiel alt und jung. Mit Genugtuung kann die Belegschaft feststellen, daß ihr Gefolgschaftsführer jede Möglichkeit benützt, um für Entspannung und Lebensfreude jedes einzelnen zu sorgen.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt wurde am 31. v. M. Gerard Jechsmayr, Fabrikarbeiter, Kammerhofrotte 82, mit Maria Zemanek, Landarbeiterin, Wolfsbach, Bubendorf 33, getraut.

Todesfall. Donnerstag den 5. ds. verschied nach langem Leiden die Private am Vordergrubhäusl, Konradsheim, Frau Konstanzia Pichler, im hohen Alter von 83 Jahren.

YBBSITZ

Beförderung. Von den Beförderungen unserer braven Feldgrauen freut uns besonders die Ernennung des Feldwebels Leopold Schaufler zum Leutnant. Wir beglückwünschen den jungen strammen Offizier auf das allerherzlichste!

Goldene Hochzeit. Der 84jährige Rentner Ägydius Göstl und seine Frau Josefa feierten am 2. ds. das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden allseits herzliche Glückwünsche dargebracht. Der Landrat widmete ihm eine Ehrengabe von 50 RM. Besten Glückwunsch!

Von der Bewegung. Die Ortsgruppe der NSDAP. arbeitet fleißig weiter. Am 25. Mai wurde eine Dienstbesprechung und am 29. Mai eine Mitgliederversammlung abgehalten. Der Ortsgruppenleiter brachte wichtige Mitteilungen zur Kenntnis und betonte besonders, daß das Sammelergebnis des heurigen Jahres gegenüber dem Vorjahre sich verdoppelt habe, was seitens der Zuhörer freudigst zur Kenntnis genommen wurde. Hierauf wurden die Veranstaltungen der Partei und deren Gliederungen im Monat Juni festgelegt. Die Vertreter der neuen Zelle Waldamt waren erstmalig bei dieser Mitgliederversammlung anwesend. Der Ortsgruppenleiter widmete dem verstorbenen Pg. Roman Harreiter einen warmempfundenen Nachruf.

Todesfall. Im Alter von erst 42 Jahren schied der brave Pg. Roman Harreiter freiwillig aus dem Leben. Er war ein arbeitsamer Bohrerschmiedmeister, konnte es jedoch trotz seines Fleißes nicht recht vorwärtsbringen, so daß er immer mit Sorgen zu kämpfen hatte. Seit mehr als zehn Jahren gehörte er der Partei als Mitglied an und war ein pflichteifriger Blockleiter. Als 19jähriger nahm er am Weltkriege teil und wurde an der Feindfront durch Kopfschuß schwer verwundet, was wohl mit eine Ursache war, daß er freiwillig aus dem Leben schied. An seinem Leichenbegängnis beteiligten sich außer Angehörigen, Verwandten und Freunden viele Politischen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe mit dem Ortsgruppenleiter sowie der NSKOV., ferner eine ansehnliche Abordnung der Feuerwehr Ybbsitz mit Musik. Pg. Tippelt sprach namens der NSKOV. beim Kriegerdenkmale herzliche Worte des Abschiedes, während der Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter am offenen Grabe dem verdienten Parteigenossen einen tiefempfundenen Nachruf widmete.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Blitzschlag als Brandursache. Durch eingehende Erhebungen und Zeugeneinvernahmen wurde einwandfrei festgestellt, daß die Ursache des Großbrandes, der am 15. Mai nachts während eines Gewitters unseren Ort heimsuchte, in einem Blitzschlag zu suchen ist. Dadurch erklärt sich auch das überaus schnelle Ausbreiten des Feuers entlang des Firstes der Brauhausscheune binnen einigen Minuten. Auch fanden sich Blitzspuren entlang der Feuermauer. Es ist dies das erste Mal, daß ein Blitz mitten in der Ortschaft gezündet hat. Die gegenüberliegende Lehne des Oisberges zieht sonst viele Blitze auf sich, wie auch die anderen Hollensteiner Berge natürliche Blitzableiter sind.

Vereinsmeisterschaftsschießen. Die Schießgruppe der Turn- und Sportgemeinde Hollenstein veranstaltete am 25. v. M. das heurige Meisterschaftsschießen. Es beteiligten sich 39 Schützen (Männer und Frauen). Die fünf Besten jeder Schießklasse sind folgende: Kleinkaliber, 50 Meter, beliebiger Anschlag: Jungschützen: 1. Rußkäfer Franz, 139 Ringe; 2. Urschitz Ernst, 122; 3. Strick Josef, 102. Schützenklasse: 1. Urschitz Alois, 156; 2. Kirch Gustav, 155; 3. Blaimauer Klement, 147; 4. Hammer Karl, 146; 5. Dr. Schönwiese F., 145. Altschützen: 1. Schnabel Franz, 154; 2. Brunsteiner R., 154; 3. Steinbacher Ant. 152; 4. Stadler Julius, 151; 5. Ing. Gauß Fritz, 127. Frauenklasse: 1. Repp Hedi, 143; 2. Brunsteiner Hertha, 117; 3. Stecher Mitzi, 109; 4. Souczek Paula, 105; 5. Steinbacher Gusti, 76. Kleinkaliber, 50 Meter, militärischer Anschlag: Jungschützen: 1. Rußkäfer Franz, 152; 2. Haberfellner Franz, 138; 3. Strick Josef, 103; 4. Urschitz E., 93. Schützenklasse: 1. Blaimauer Kl., 155; 2. Urschitz Alois, 149; 3. Hammer Karl, 146; 4. Elbl Hans, 145; 5. Resinger Walter, 144. Altschützen: 1. Brunsteiner Rudolf, 146; 2. Schnabel Franz, 143; 3. Steinbacher Anton, 139; 4. Stadler Julius, 139; 5. Raninger Friedrich, 118. Frauenklasse: 1. Brunsteiner Hertha, 139; 2. Repp Hedi, 103; 3. Stecher Mitzi, 71; 4. Steinbacher Gusti, 61. Freie Scheibenpistole, 50 Meter, je 30 Schuß (20kreisige Ringscheibe): 1. Dr. Ing. Schönwiese Fritz, 399; 2. Ing. Baar Erich, 351; 3. Erteltbalner Leander, 347; 4. Brunsteiner Rudolf, 303; 5. Kirch Gustav, 278. Sportpistole, 25 Meter (10kreisige Figurenscheibe): 1. Doktor Ing. Schönwiese Fritz, 274; 2. Stadler Julius, 254; 3. Mayer Franz, 250; 4. Hammer Karl, 243; 5. Erteltbalner Leander, 227.

GAFLENZ

Todesfall. Am 1. ds. verschied unerwartet schnell Herr Johann Sattler, Besitzer des Stögergutes in Pettendorf 27, im 72. Lebensjahre. Die Beerdigung des geschätzten aufrechten deutschen Bauern fand am Dienstag den 3. ds. unter großer Teilnahme aus allen Kreisen auf dem hiesigen Ortsfriedhofe statt. Der Verstorbene war zeit seines Lebens eng mit seiner Väterscholle verbunden und machte schwere Schicksalsschläge durch, so ein Schadenfeuer, das seinen Besitz vollständig einäscherte. Trotz dieses und anderer Rückschläge hat er tapfer im Verein mit seiner tüchtigen Ehefrau und Bäuerin unverdrossen weitergewirtschaftet. Er hinterläßt seinen sechs Kindern, von denen zwei Söhne in der Wehrmacht dienen, und seiner Gattin ein geordnetes Heim und eine gepflegte Scholle. Herr Johann Sattler hatte immer guten Humor und war ein schlagfertiger, unterhaltender und kluger Bauer, der seinen Beruf verstand, zum Wohle der Familie und der Allgemeinheit. Ehre seinem Andenken!

KEMATEN

Ehrung von Arbeitsjubilaren. Wie alljährlich nach der Eingliederung in das Großdeutsche Reich feierte auch heuer die Papier- und Zellulosefabrik am Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes ihre altgedienten Kameraden und Kameradinnen und wurde dieser Tag zu einer richtigen Kameradschaftsfeier. Der Jubiläumsfeier wohnten bei Kreisleiter-Stellvertreter Pg. Karl Peiker und Kreisobmann der DAF. Pg. Franz Ruzicka. Nach der Begrüßung beglückwünschte Betriebsführer Pg. Eminger die Jubilare und überbrachte denselben die Glückwünsche des Wirtschaftsführers des Neusiedler-Konzerns Generaldirektor Pg. Linhart. Hierauf sprach Kreisobmann Pg. Ruzicka den Jubilaren seine Glückwünsche aus und erläuterte die Bedeutung der Betriebsverbundenheit aller werktätig schaffenden Partei- und Volksgenossen. Betriebsführer Pg. Eminger überreichte sodann die vom Konzern gespendeten Geldgeschenke. Unter den Jubilaren befanden sich folgende Gefolgschaftsmitglieder: Georg Steinauer (50 Dienstjahre), Franz Schneider, Andreas Storch, Josef Dworak, Alois Zant, Marie Schimon (40 Dienstjahre), Johann Brandstetter, Josef Datzberger, Rosalia Heinzl, Paula Holzer, Franz Kubisch, Franziska Michetschläger, Viktor Nowak, Marie Richter, Leopold Zeitlhofer (25 Dienstjahre). Mit einem Gelöbnis der Verbundenheit der Schaffenden in der Heimat mit den Kämpfern an der Front und einer Huldigung an den Führer schloß der ernste Teil dieser erhebenden Feier. Nunmehr folgte ein reichhaltiges Programm der Unterhaltung. Musikvorführungen der tadellos eingespielten Werkkapelle unter dem Dirigenten Brandstetter wechselten ab mit Vorträgen verschiedenster Art, die alle ungeteilten Beifall fanden. Viel bemerkt wurden auch die turnerischen und sportlichen Vorführungen im Rahmen der KdF.-Sportgruppe.

Waldlauf. Der am 11. v. M. nach einer Flaggenhissung und Ansprache des Ortsgruppenleiter Pg. Eminger stattgefundene Waldlauf hatte folgende Ergebnisse: Jungen von 11 bis 14 Jahren (800 Meter): 1. Leopold Wimmer, 2. Erich Leitner, 3. Rich. Grottenthaler. Mädchen von 11 bis 14 Jahren (1.000 Meter): 1. Berta Palier, 2. Emma Lustinetz, 3. Erna Feischl. Mädchen von 15 bis 17 Jahren (1.000 Meter): 1. Frieda Petru, 2. Berta Sallegger, 3. Hermine Lehner. Jungen von 15 bis 18 Jahren (1.000 Meter): 1. Erwin Bamminger, 2. Anton Kern, 3. Johann Mandak. Mädchen über 17 Jahre (1.200 Meter): 1. Margarete Benda, 2. Rosa Fischböck, 3. Margarete Brandstetter. Männer über 18 Jahre (3.000 Meter): 1. Adolf Palier, 2. Anton Solwar, 3. Engelbert Strohmayer.

Muttertag. Im Rahmen der Muttertagsfeier, die am 18. v. M. stattfand, hat die Partei alles darangesetzt, um den Müttern diese Feier wirklich zu einem Freudentag zu gestalten. Ortsgruppenleiter Pg. Eminger erläuterte diesen Ehrentag der Mütter mit einer zu Herzen gehenden Ansprache, in welcher wieder die Verbundenheit der Schaffenden der Heimat mit der Front so recht zum Ausdruck kam. Ein überaus reichhaltiges Programm mit Musikaufführungen der Werkskapelle wechselte ab mit Prosavorträgen, Frauen- und Männerchören, Reigen und Tänzen der Jungmädel und Kindergruppen. Die Führerehrung bildete den Abschluß dieses erhebenden Tages.

KRÖLLENDORF

Gestorben ist am 1. ds. das Töchterchen Rosa des Bauern Josef Haider, Schoberstein (Allhartsberg), im Alter von ¾ Jahren.

SEITENSTETTEN

Todesfall. Am 27. Mai starb Frau Franziska Dröscher, Haushalt, Dorf Seitenstetten, Lackenhäusl 134, im Alter von 59 Jahren.

Vorbeugen ist besser als heilen

Deshalb sollte ein jeder die Forderung nach richtiger Zahnpflege immer erfüllen, denn er spart sich dadurch Zeit, Geld und Schmerzen und erhält sich gesunde und schöne Zähne. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Zwei Hausfrauen untereinander

„Heil Hitler, Frau Fröhlich, nun, wie geht's Ihnen denn?“

„Danke, gut, ich bin zufrieden.“

„Was hoaßt zfrieden? Jetzt, wo man um a Viertelkilo Fleisch weniger kriegn soll, hörn S', Sie san komisch. Mir scheint, Sie habn noch a Freud drüber. Ja, sagn S' mir amol, mögn Sie koan Fleisch?“

„Liebe Frau Neininger, erstens bekommen wir ja nur um 10 Dekagramm weniger und ich meine, das wird doch zu ertragen sein, wo jetzt der Sommer kommt und es Gemüse, Obst, frische Kartoffeln, Schwammerl und wieder mehr entrahmte Frischmilch und Topfen geben wird. Außerdem bekommen wir ja ein Achtelkilo Kunsthonig, den essen wir nicht nur auf dem Brot, sondern ich süße auch Mehlspeisen damit, um Zucker zum Einmachen zu sparen. Und dann muß man ja auch weiter denken, als die Nase reicht. Frau Neininger, wenn es möglich gewesen wäre, die Fleischquote gleich hoch zu halten, hätte man sicher keine Änderung vorgenommen. Aber wir wollen doch nicht mehr Vieh schlachten, weil der Viehstand, besonders der Milchkühestand erhalten werden muß. Sonst ist es aus mit Milch und Butter. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung ist vernünftiger als das Ernährungsministerium im Weltkriege. Oder haben Sie schon vergessen, wie es damals war? Zuerst wurde nicht gespart, die Soldaten bekamen täglich 40 Dekagramm Rindfleisch und hatten oft genug davon. Keine Abwechslung, kein Gemüse und von Obst gar nicht zu reden. Viele hatten Skorbut und verloren durch diese einseitige Ernährung ihre Zähne. Später, als dann keine Ochsen und Schlachtkühe da waren, führte man dem Bauern die letzten Milchkühe aus dem Stall, und wie es mit Butter und Milch ausgesehen hat, werden Sie wohl auch noch wissen.“

„Ja, Sie haben schon recht. Der Doktor hat a gsagt, mir Alten solln weniger Fleisch essen. Aber wissen S', i woaß oft wirkli nicht, was ich kochen soll. Schaun S', mein Kaufmann hängt mir immer die Rollgerstl und die Haferflocken an, aber i woaß net, was i damit anfangen soll.“

„Ja, aber Frau Neininger, das ist doch ganz einfach. Warum gehen Sie denn nicht zur Ortsdienststelle der Frauenschaft und melden Sie sich zu einem Kochkurs. Da sehen Sie, was man für gute Gerichte aus diesen Dingen machen kann. Na, Sie werden sehen, Rollgerstl und Haferflocken werden Ihnen zu wenig werden, so wird es Ihnen schmecken; mir geht es wenigstens so.“

„Gehn S', hörn S' ma auf! I zahl mein Beitrag und sonst will i mei Ruah haben. I glaub, die Frauenschaft ist nur für die sogenannten „besseren Frauen“ da, na, Sie verstehn mich schon.“

„Ganz im Gegenteil, Frau Neininger, die Frauenschaft schließt alle deutschen Frauen zu einer großen Gemeinschaft zusammen; ob arm, ob reich, ob alt oder jung, ob Bäuerin, Arbeiterfrau, Geschäftsfrau oder Beamtenfrau, alle sind gleich herzlich willkommen. Die Frauen Großdeutschlands stehen an der inneren Front und helfen durch ihre Haltung mit zum Siege.“

„Hören S', Sie san gscheit, woher wissen Sie das alls? Ja, richtig, da fällt mir ein, meine Schwiegertöchter reden immer von der inneren Front und sagen, sie wären dort Soldaten. Neulich hab i mi net zruckhaltn kinna und hab eahna gsagt, redts do net so daher, wie kann denn eine Frau ein Soldat sein. Da habn S' nur glacht und gsagt, Mutter, das verstehst nit. Die eine ist nämlich in Wien Straßenbahnschaffnerin und die andere arbeitet in an Werk und ihre zwei Kinder gibt s' in den NSV.-Kindergarten.“

„Sehen Sie, Frau Neininger, da können Sie stolz auf Ihre Schwiegertöchter sein.“

„Na wirkli, da kriagt ma halt ordentlich an Neid, wenn ma Ihna zuhört. Was kinnat denn i tun, damit i a so a Soldat an der inneren Front würde? Unsereins ist halt schon zu alt, mi kinnan s' nirgends mehr brauchen. Wissen S', abends trink i gern mei Bier, damit i an richtigen Schlaf kriag, da haperts nämli bei mir. Schaun S', so recht miad wird ma a net, soviel Arbeit hab i do net für uns zwoa Leitl. Ja mei, früher, wia die Kinder noch alle daheim warn, hab i den ganzen Tag springen müssn, daß i ferti worn bin, aber heut, direkt langweilig ist mir oft.“

„Ja, liebe Frau Neininger, da weiß ich Ihnen einen guten Rat. Die Frauenschaft braucht immer Frauen für alles Mögliche: Nachbarschaftshilfe, Blockhelferinnen, Helferinnen bei den Kochkursen usw.“

„Mit dö neichen Sachn. I sag Ihnen ja, das Kochen kann i net.“

„Ja, das macht nichts. Da kommen Sie zu einer Schulung, dort lernen Sie, was Sie brauchen, und ich glaube, Sie wären so die richtige für so etwas.“

„Wia habn S' gsagt, in die Schul soll i gehn. Na, mei liabe Frau Fröhlich, da bin i wirklich schon zu alt.“

„Nein, so ist das nicht. Diese Schulung dauert ja nur ein paar Tage und kostet Sie nichts. Und dann könnten Sie zuerst helfen bei Kochkursen und dann selber welche halten, die Frauen aufklären und ihnen alles erzählen, was Sie dort hören.“

„Kochen tua i für mei Lebn gern, na, und wegn Redn, da fehlt si a nix. Ja, glaubn Sie, daß i das wirklich kann?“

„Ja, freilich, warum denn nicht?“

„Hörn S', Frau Fröhlich, da wär i dann a ein Kämpfer an der inneren Front, ja das tut mi freun, i dank Ihnen schön! Und dann sollt mir no eine kommen und vorraunzen, der erzähl i aber was.“

„Heil Hitler, Frau Neininger. Der Name paßt jetzt gar nimmer zu Ihnen!“

„Heil Hitler, Frau Fröhlich. Ich geh jetzt zur Ortsfrauenschaft!“

„Gehen Sie lieber nachmittags, denn um 16 Uhr ist immer jemand in der Dienststelle. Auf Wiedersehen!

Lia Riegler, Kreisabteilungsleiterin VH.

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Bauernsprechtag für Preinsbach. Sonntag den 8. Juni um ½10 Uhr früh findet im Gasthofe Sengstbratl-Giertler zu Amstetten ein Sprechtag des Ortsbauernführers Dietl statt. Im ersten Teil wird durch Kreisgefolgschaftswart Kronberger von der Kreisbauernschaft ein Reichsnährstandsfilm vorgeführt, weshalb sich pünktliches Erscheinen empfiehlt.

Sprechtag für Amstetten. Ortsbauernführer Gschliffner hält Sonntag den 8. Juni um 14 Uhr im Gasthofe Langeder einen Sprechtag.

Bauern- und Bäuerinnenversammlung in Großhollenstein. Kreisbauernführer Sepp Schwandl und Kreisbäuerin Fr. A. Wenk sprechen Sonntag den 8. Juni um 14.30 Uhr zu den Bauern und Bäuerinnen im Gasthofe Rettensteiner in Hollenstein.

Vortrag in Allhartsberg. Im Rahmen des Sprechtages des Ortsbauernführers Heigl am Sonntag den 8. Juni um ½10 Uhr früh wird im Gasthofe Kappl Direktor K. Wenk aus Gießhübl einen Vortrag über die Landarbeits- und Landwirtschaftslehre halten und sonstige aktuelle Fragen besprechen.

Bauernsprechtag in Haidershofen. Ortsbauernführerstellvertreter Sündhuber hält Sonntag den 8. Juni um 16 Uhr im Gasthofe Gerstmayr zu Brunnhof einen Sprechtag. Hiebei wird die Kreisbauernschaft vertreten sein.

Bauernsprechtag in Markt Ardagger. Sonntag den 8. Juni um 9 Uhr früh im Gasthofe Pießlinger.

Sprechtag des Ortsbauernführers in Stefanshart. Der Sprechtag für den Monat Juni findet am 8. Juni im Gasthofe Hopf um 9 Uhr statt.

Landfunk-Programm des Reichssenders Wien

vom 9. bis 14. Juni 1941 (Sendung regelmäßig 6.50 Uhr)

Montag den 9. Juni: Aufsetzen des Honigraumes, Schwarmzeit und Ableger (von Fritz Oßwald).

Dienstag den 10. Juni: Die Schüttbodenreinigung (Dr. Markus Brandl).

Mittwoch den 11. Juni: Zuchtraum und Zuchtgeräte für den Seidenbau (Rudolf Brezina).

Donnerstag den 12. Juni: Gesundes Leben auf dem Lande. 2. Teil: Licht, Luft und Sonne (Prof. Dr. Franz Hamburger).

Freitag den 13. Juni: Zur Frühkartoffelernte (Dr. Markus Brandl).

Samstag den 14. Juni: Die Aufzucht der Seidenraupen (Rudolf Brezina).

Erweiterung der Einrichtungszuschüsse für die Landbevölkerung

Der Reichsminister der Finanzen hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch Erlaß vom 22. April 1941 eine Erweiterung des für den Bezug von Einrichtungszuschüssen für die Landbevölkerung berechtigten Kreises angeordnet. Bisher konnte ein Einrichtungszuschuß nur jenen Angehörigen der Landbevölkerung gegeben werden, die nach dem 31. Dezember 1933 geheiratet haben und von den mindestens ein Teil der Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker tätig war. Nunmehr wird als Stichtag für die Eheschließung der 31. Dezember 1928 festgesetzt. Auch dafür ist wieder eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit unmittelbar vor der Antragstellung Bedingung. Auch ledigen Müttern können Einrichtungszuschüsse gewährt werden, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, wobei an die Stelle des Tages der Eheschließung der Geburtstag des ältesten Kindes tritt.

Neuerliche Erweiterung der Kinderbeihilfen

Die Neuordnung der Kinderbeihilfen vom 1. Jänner 1941 hat auf der einen Seite einem großen Teil der Bevölkerung, insbesonders der bäuerlichen, eine fühlbare Hilfe gebracht, auf der andern Seite sind jedoch — nicht mit Unrecht — Stimmen laut geworden, die darauf hinweisen, daß eine Reihe von Familien (dies gilt hauptsächlich für Klein- und Kleinstlandwirte) ihre Kinder nun nicht mehr zu Bauern und Landwirten in die Arbeit gehen lassen, weil sie sonst der Kinderbeihilfen verlustig gingen. Dies ist in einer Zeit, wo es auf jede Arbeitskraft ankommt, nicht angängig. Durch eine neue Verordnung des Reichsfinanzministers wurde nun auch dieser Übelstand beseitigt. Von nun ab werden Kinderbeihilfen den einzelnen Haushaltvorständen auch für jene Kinder weitergewährt, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, in einem Arbeitsverhältnis stehen. Selbstverständlich kommen nur minderjährige, weniger als 21 Jahre alte Kinder in Frage. Der Umstand jedoch, daß das Kind sich in einem entlohnten landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis befindet, ist jetzt für die Erlangung der Kinderbeihilfen völlig belanglos. Auch die Höhe des Einkommens, das das Kind aus seiner Beschäftigung bezieht, ist für die Gewährung der Kinderbeihilfe gegenstandslos.

An einem Beispiel sei der jetzige Rechtszustand praktisch erläutert: eine Kleinlandwirtefamilie hat 5 Kinder unter 21 Jahren. Drei davon sind noch im schulpflichtigen Alter und im Haushalt der Eltern. Ein Kind ist bei Bauern als Landarbeitslehrling tätig, das fünfte ist in einem landwirtschaftlichen Betrieb als Landarbeiter beschäftigt. Während auch früher das geringe Einkommen des Landarbeitslehrlings für die Weitergewährung der Kinderbeihilfe kein Hindernis gebildet hatte, hätte die Kleinlandwirtefamilie nach den neuen Bestimmungen vom 1. Jänner 1941 für jenes Kind, das als Landarbeiter beschäftigt ist und ein Monatseinkommen von beispielsweise 30 RM. bezieht (nebst voller Verpflegung und freier Wohnung), keinen Anspruch auf die Kinderbeihilfe gehabt. Nach der jüngsten Regelung des Reichsfinanzministers erhält aber die Familie auch für dieses fünfte Kind weiterhin die Kinderbeihilfe, bis es das 21. Lebensjahr vollendet hat.

Wie aus diesem Beispiel hervorgeht, besteht daher für die einzelne Familie keine Veranlassung mehr, ein Kind, nur um die Kinderbeihilfe der Familie zu erhalten, von der Landarbeit abzuhalten. Es wird in Zukunft darüber gewacht werden, daß solchen Familien, die ohne stichhaltigen Grund ihre beihilfeberechtigten Kinder von einer diesen zumutbaren Arbeit fernhalten, die Kinderbeihilfe entzogen wird. Ein entsprechender Erlaß der NSDAP. bietet für diese strafweise Entziehung der Kinderbeihilfen die Grundlage.

Die Festsetzung von Versorgungsansprüchen im Erbhofrecht

Im „Recht des Reichsnährstandes“ wird ein Beschluß des Reichserbhofgerichtes veröffentlicht, der sich mit der Regelung von Versorgungsansprüchen durch die Anerbengerichte befaßt. Danach hat das Anerbengericht nicht nur die Möglichkeit, vertragliche Versorgungsansprüche im Rahmen der Billigung den Erfordernissen des Betriebes sowie den persönlichen und wirtschaftlichen Interessen des Beteiligten entsprechend neu festzusetzen, sondern es kann darüber hinaus auch Vereinbarungen abändern, — die ohne Gefährdung derartiger Interessen — den Grundsätzen der heutigen bäuerlichen Ordnung erheblich zuwiderlaufen und aus diesem Grunde der jetzigen Rechts- und Lebensordnung anzupassen sind. Soweit es sich allerdings um die Neufestsetzung vertraglicher Versorgungsleistungen handelt, muß das Anerbengericht bei der Nachprüfung die vertragliche Vereinbarung zum Ausgangspunkt nehmen. Eine wertmäßige Verteilung des Hofes widerspricht den Grundgedanken des Reichserbhofgesetzes und muß für die Bemessung der Versorgungsansprüche außer Betracht bleiben. Die Organe des Reichsnährstandes sind auch in Versorgungsstreitigkeiten, obwohl ihnen insoweit ein gesetzliches Antragsrecht nicht zusteht, zur Begutachtung der Leistungsfähigkeit des Hofes und der Angemessenheit der Versorgungsansprüche zum Verfahren zuzuziehen.

Berichte

Vollversammlung der Ybbstaler Land- und Forstwirtschaftl. Genossenschaft in Waidhofen a. d. Ybbs. Am Montag den 2. Juni fand im Saale des Großgasthofes Inführ in Waidhofen die ordentliche Vollversammlung der Land- und Forstwirtschaftlichen Genossenschaft Waidhofen statt. Aus dem Bericht des Obmannes Bürgermeister Engelbert Kerschbaumer war zu entnehmen, daß im letzten Geschäftsjahr 1940 trotz des Krieges nur ein geringer Umsatzrückgang zu verzeichnen war. Dieser betrifft hauptsächlich die Obstverwertung (Filiale in Kröllendorf). Eine Umsatzsteigerung hat der Absatz an Kunstdünger und besonders an Saatgut erfahren, der durch die teilweise schlechte Getreideernte im Vorjahr bedingt war. Viele Bauern sind, dem Genossenschaftgedanken folgend, der Genossenschaft als Mitglied beigetreten. Aus der Jahresbilanz, die der Geschäftsführer Oberverwalter Richter der Versammlung zur Kenntnis brachte, war zu entnehmen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr ein gutes Ergebnis brachte und die finanzielle Lage der Genossenschaft gleichfalls günstig ist. Über Auftrag des Aufsichtsrates wurde der erzielte Reingewinn durch einstimmigen Beschluß der Versammlung dem Reservefonds zugewiesen. Der Abteilungsleiter der Abt. 3 der Kreisbauernschaft Amstetten Verwalter Kirch berichtete ausführlich über die Milch-, Fett- und Fleischerzeugung und führte den Anwesenden die große Pflicht, die jeder einzelne Bauer unter allen Umständen zu erfüllen hat, vor Augen, daß der Bauer allein berufen ist, die Volksernährung sicherzustellen und somit auch die Freiheit des deutschen Volkes zu erringen. Die Ausführungen Verwalter Kirchs fanden reichen Beifall. Seitens der Bauern wurden an den Redner viele Anfragen wirtschaftlicher Natur gerichtet, über die Verwalter Kirch die notwendigen Aufklärungen gab. Nachdem der Obmann allen Mitgliedern, Funktionären, Angestellten und Arbeitern der Genossenschaft für ihre treue Mitarbeit gedankt hatte, forderte er alle auf, auch weiterhin der Genossenschaft die Treue zu halten und schloß mit einem kräftigen dreifachen „Siegheil“ auf unseren Führer Adolf Hitler um 12.30 Uhr die gut besuchte Versammlung.

Bäuerinnenversammlung in Biberbach. Am Pfingstmontag um 15 Uhr hat die neubestellte Ortsbäuerin Rittmannsberger ihre erste Bäuerinnenversammlung für Biberbach durchgeführt. Hiezu war als Sprecherin Kreisabteilungsleiterin Frau Wenk aus Gießhübl erschienen. Ihre Ausführungen umrissen den Aufgabenkreis der Bäuerin im Rahmen der Doppelaufgabe des Bauerntums. Insbesonders galten ihre Ausführungen auch den Maßnahmen zur Herbeiführung einer wahren Volksgemeinschaft. Das Pflichtjahr und die Hausarbeitslehre standen im Mittelpunkt der Erörterungen, an denen sich die Anwesenden rege beteiligten. Als die Versammlung um 18 Uhr zu Ende war, hatte jede Bäuerin den Eindruck, daß Bäuerinnenversammlungen dringlich und interessant sind.

Melkerkurse. In der Ernährungssicherung und Erzeugungsschlacht gilt der Fettlücke das Hauptaugenmerk. Aus diesem Gesichtspunkt muß die Tatsache, daß im Kreis Amstetten nun hintereinander in Stefanshart, Preinsbach, Euratsfeld, Neuhofen-Kornberg und jetzt wieder in Mauer-Öhling Melkerkurse veranstaltet wurden, beurteilt werden. Wer die Tragweite gelernter Melkarbeit kennt, weiß, daß die Ausbildung einer Melkkraft für jeden Bauernhof sowohl hinsichtlich des Milchertrages, wie auch der Gesundheit des Rinderbestandes als auch bezüglich der Wirtschaftlichkeit des Betriebes eine grundlegende Maßnahme darstellt. Mit dem Melkerkurs in der Zeit vom 26. bis 31. Mai in Neuhofen a. d. Ybbs wurden 23 junge Leute (5 Burschen und 18 Mädel) als Pioniere des Fortschrittes, als Stoßtrupp gegen die Fettblockade durch Melklehrer Fuchs vom Tierzuchtamt St. Pölten ausgebildet. Der von den Ortsbauernführern Weyrer und Rechberger organisierte Kurs wurde noch durch Filmvorträge ergänzt, zu welchem Zwecke am 28. Mai Molkereileiter Ing. Halaschek und Kreisgefolgschaftswart Kronberger vom Kreismilchleistungsausschuß Amstetten erschienen waren. Den Abschluß bildete ein Wettmelken, bei dem die Bauerntöchter Josefa Gerstner, Kornberg, Brigitta Höllmüller, Rieß, und Marie Hausberger als Siegerinnen hervorgingen.

Mitteilungen

Eine zweite Großmolkerei im Alpenland. Der Ausbau des Molkereinetzes macht im Alpenland, den Reichsgauen Salzburg und Tirol-Vorarlberg, auch im Krieg rasche Fortschritte. Kürzlich erst wurde der modernste deutsche Milchhof in Salzburg errichtet und in wenigen Monaten wird auch in Dornbirn in Vorarlberg eine zweite Großmolkerei, die nach modernsten Gesichtspunkten gebaut wird, fertiggestellt sein. In Vorarlberg steht die Molkereiwirtschaft auf einer sehr hohen Stufe. Die Großmolkerei Dornbirn wird dazu beitragen, die Leistungsfähigkeit der Vorarlberger Milchwirtschaft noch weiter zu steigern.

Vergrößerung der Alpkäseerzeugung. Der Alpkäse ist ein außerordentlich wertvolles Erzeugnis der alpenländischen Käsereiwirtschaft. Der Ausbau des Molkereiwesens in den Alpengauen gestattet nun auch eine fortschreitende Steigerung der Alpkäseerzeugung. In dieser Richtung arbeitet auch der Milch- und Fettwirtschaftsverband Alpenland, von wo die berühmtesten Alpkäseerzeugnisse stammen. Es ist wenig bekannt, daß die Reichsgaue Tirol-Vorarlberg und Salzburg nach dem Allgäu die größten Emmentalerproduzenten des Reiches sind. Die Käsereiwirtschaft in den Alpengauen hat sich seit dem Weltkrieg außerordentlich rasch entwickelt und einen sehr hohen Stand erreicht, der nicht nur gehalten, sondern, wo immer das möglich ist, noch weiter verbessert werden soll.

Für die Hausfrau

Geschmackvoll den Tisch decken!

Begeistert setzt sich der Mann an den Tisch, auf dem eine von seiner Frau ganz entzückend angerichtete Platte steht. Das sieht ja so lustig aus, daß man im Vorgeschmack kommenden Genusses beinahe sorgsam darangeht, das Kunstwerk zu zerstören und sich von den köstlich scheinenden Dingen auf den Teller zu legen. Ordentlich beschämt über beinahe zu viel Erfolg gesteht dann die kleine Frau, daß es ja nur ganz einfache Dinge seien, auch einige Reste, die sie nur so lustig angerichtet hat, damit er sie mit Appetit genießen solle, weil sie mit kleinen Späßen locken.

„Das hast du schön gemacht“, ruft er dann begeistert aus. „Wie gern nehme ich von dem Kartoffelsalat, wenn heute einmal die sonst in ihn hineingemischten Gurkenstückchen als Röschen geschnitten obenauf liegen. Dazu kommt der alles überbrückende Kopfsalat, selbst wenn ich roher Mensch damit anfange, deine kleine schöne Platte zu zerstören. Aber was ist denn hier für ein kleines Osternest? Aha, in einem Kranze von gehacktem Eidotter ein ansehnliches Häuflein von feingeschnittenem Fleisch. Ich möchte beinahe annehmen, daß es die sorgsam von den Knochen gelösten Fleischteilchen von unserem gestrigen Braten sind, die heute in dieser Umgebung bestimmt wieder anders, aber gut schmecken werden. Aber wo soll man nur hinlangen? Sollte ich doch lieber an diese lustigen Röllchen gehen? Hm, hm, so hast du die gestern von unserem Fischmarinaden-Abendbrot übrig gebliebenen Fischchen verwertet. Sie ringeln sich um ein ganzes Dotter von einem gekochten Ei, frech gucken ihre Schwänzchen in die Höh und tragen als Krönchen einen kleinen Petersilienzweig. Wie hast du das alles nur so nett angerichtet?“

Sieh mal, meine kleine, aber doch so kluge Frau, du hast ja so recht, wenn du dir in den Zeiten, wo wir mit unseren Nahrungsmitteln doppelt sparsam umgehen müssen und jeden Rest zu verwerten haben, um so mehr Mühe nimmst, die Gerichte recht lecker auf den Tisch zu bringen. Wenn der Kartoffelsalat und die kleinen Reste einfach lieblos in einem Schüsselchen auf den Tisch kommen, dann geht man mit dem Gedanken heran: Na ja, Reste müssen eben auch einmal gegessen werden, und der Kartoffelsalat ist zwar ein beliebtes Hilfsmittel für Speisekammerschwierigkeiten, aber er wird ja auch zu essen sein.

Ganz anders wird dieselbe Sache, wenn eine liebevoll und lecker angerichtete Schüssel zum Schmaus einlädt. Wir Männer kommen doch oft müde und abgespannt nach Hause, oft ohne rechten Appetit. Aber ich will dir gestehen, daß ich gleich wieder anderer Essenslaune werde, wenn du mir auch ein einfaches Gericht so nett auf den Tisch stellst, auf dem jetzt immer schon ein paar Blumen oder etwas Grünes in einer deiner vielen schönen Vasen stehen. In den Sprüchen unserer Volksweisheit liegt doch immer ein Kern Wahrheit; man sagt „Auch die Augen essen mit!“ Jawohl, indirekt ist das ganz richtig, denn nicht nur ein guter Küchenduft weckt den Appetit, sondern auch der Anblick einer reizvoll angerichteten Schüssel, selbst wenn ich heute ahne, daß du mir im Grunde einfache Gerichte damit schmackhafter machst. Wir sagen, daß einem bei dem Anblick einer appetitlich angerichteten Mahlzeit das Wasser im Munde zusammenläuft, und das soll es ja auch. Unsere Augen nehmen den reizvollen Anblick in sich auf und geben die physiologische Meldung sowohl an die Mund- als auch an die Magennerven weiter. Der Mund bekommt die Meldung: jetzt paß auf, gleich kommt etwas Gutes zum Kosten — und schon fließt das Wasser im Munde. Und der Magen reagiert auf die Meldung, indem er gleichzeitig reichlich Verdauungssäfte absondert, die nun eine gute Verdauung der Gerichte gewährleisten. Wir genießen das Gericht dann nicht nur doppelt so aufnahmebereit, sondern es wird auch besser verdaut, ist uns bekömmlicher. So berät dich dein gesunder Fraueninstinkt richtig, indem du heute mehr denn je Wert darauf legst, die Speisen so appetitanregend wie nur möglich auf den Tisch zu bringen.

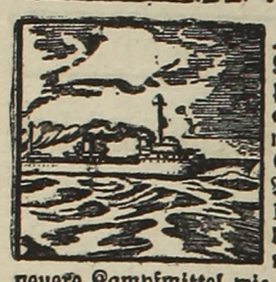
Zeitgemäße Obstsaftgewinnung

Das erste Obst des Sommers, Rhabarber, ist da und wir denken daran, mit der Vorratshaltung für den kommenden Winter zu beginnen. Mit an erster Stelle steht die Gewinnung der besonders vielseitig zu verwendenden Obstsäfte, deren Konservierung mit Hilfe chemischer Zusätze und Zucker oder durch Dampfentsaftung geschieht. Wir brauchen dafür eine Schüssel zum Säubern des Einmachgutes, Abtropfsieb, Waage, Zerkleinerungsgeräte, Flaschen, Trichter, Korken, Siegellack oder Paraffin und einen Entsaftungsapparat, nach dessen beigegebener Vorschrift wir uns genauestens richten müssen. In Ermangelung eines solchen Apparates behelfen wir uns mit dem Wasch- oder einem besonders großen Kochtopf. Der Boden des Topfes wird mit einem passenden Drahteinsatz oder einer sehr dicken Schicht zusammengeballten Zeitungspapiers belegt. Wir stellen zum Saftauffang eine passende Schüssel hinein und gießen soviel Wasser in den Topf, daß die Schüssel etwa bis zur Hälfte im Wasser steht. Nun wird ein engmaschiges, trockenes, weißes Tuch gleichmäßig über den Topf gelegt und in seiner Mitte derart eingedrückt, daß eine trichterförmige Vertiefung entsteht; ein gleiches, aber grobmaschiges Tuch wird über das erste gelegt, aber nur leicht in der Mitte eingedrückt. Beide Tücher werden mit Bindfaden am Topfrand befestigt. Das gut gereinigte und zerkleinerte Obst wird ohne oder mit Zuckerbeigabe auf dieses Tuch gegeben, ein Bogen Pergamentpapier darübergedeckt (damit die durch Dampfbildung entstehenden Wassertropfen nicht hineinfallen) und der Deckel nicht ganz fest auf den Topf gedeckt. Wir verknoten die Tücher am Deckelgriff und lösen den Bindfaden am Topfrand. Der Inhalt des Topfes wird zum Kochen gebracht und etwa 100 Minuten auf kleinerer Flamme in ruhigem, gleichmäßigem Kochen gehalten. Die einsetzende Dampfentwicklung bewirkt die Saftbildung. Der Saft tropft durch die Tücher in die Auffangschüssel. Nach beendetem Entsaftungsprozeß wird der Deckel mit den daran befestigten Tüchern abgenommen und der heiße Saft durch einen Trichter in die gereinigten, heißen Flaschen gefüllt. Sie werden unverzüglich verkorkt und versiegelt oder wir tauchen jeden Flaschenhals in Paraffin, das natürlich heiß sein muß. Der Überzug muß lückenlos sein und fest anliegen. Dann stülpen wir die Flaschen zum Erkalten in ein Gefäß und bewahren sie später liegend im Keller auf. Durch Dampfentsaftung gewonnene, ungezuckerte Fruchtsäfte können auch in Einmachgläsern oder -flaschen aufbewahrt, müssen dann aber noch 20 Minuten bei 70 Grad sterilisiert werden. Die bei der Saftgewinnung bleibenden Fruchtmarkrückstände werden entweder zu Marmelade verkocht oder für Obstsuppen verwendet.

Rhabarber (zu Kompotten, als Kuchenbelag und für Aufläufe) kann man ebenfalls auf kaltem Wege billig und einfach in Flaschen haltbar machen. Der sauber gewaschene Rhabarber wird in kleine Stücke geschnitten — nur schlechte Stellen zieht man ab — und in gut gesäuberte, geschwefelte Flaschen eingefüllt. Sie werden mit abgekochtem, kaltem Wasser bis zwei Finger unter dem Kork aufgefüllt, verkorkt, dicht versiegelt und an kühlem Ort aufbewahrt.

S. Sch.

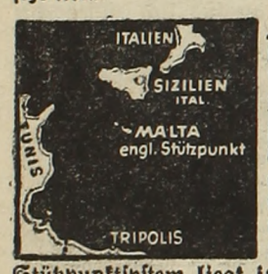
Wissen Sie schon ...?



... wodurch sich Zerstörer von anderen Kriegsschiffen unterscheiden? — Der Torpedobootzerstörer, kurz Zerstörer genannt, ist aus dem Torpedoboot entwickelt worden. Der moderne Zerstörer zeichnet sich durch hohe Geschwindigkeit (35 bis 36 Seemeilen), starke Artillerie (bis zu 8 Geschützen von 12 bis 13 cm Kaliber) und zugleich starke Torpedobewaffnung (8 bis 12 Torpedoausstoßrohre mit 53 cm Torpedos) aus. Hinzu kommen neuere Kampfmittel wie Wasserbomben und Nebeleinrichtungen. Der Zerstörer hat eine Wasserverdrängung von 1500 bis 1800 Tonnen. Seine Kampfkraft ist den Torpedobooten überlegen und kann sich selbst gegen kleine Kreuzer behaupten. Seine Eignung zum Kampf gegen U-Boote und Schnellboote ergänzt seine vielseitige Verwendbarkeit und erklärt den dringenden Schrei Englands nach diesem Schiffstyp, den es vor allem als Begleiter von Geleitzügen einsetzt. Die hervorragenden Leistungen der deutschen Zerstörer sind besonders durch die Kämpfe um Norwegen der deutschen Oeffentlichkeit bekannt geworden. Sie werden aber auch mit Erfolg im Handelskrieg eingesetzt.

... über die Tätigkeit der Technischen Nothilfe Bescheid? — Ein Einsturz, eine Ueberschwemmung oder sonstige Katastrophe hat sich ereignet. Plötzlich, wie aus dem Boden gestampft, ist eine Truppe zur Stelle. Es sind TN.-Männer, die rettend, bergend und helfend eingreifen. In dieser seit 20 Jahren bestehenden Truppe sind Kräfte aus allen technischen Berufen vereinigt. In großen Städten, besonders Berlin, unterhält die TN. einen ständigen Bereitschaftsdienst, um auch im Fall von Fliegerschäden die Tätigkeit des jederzeit zum Einsatz bereiten SHD. (Sicherheits- und Hilfsdienst) mit besonderen Bereitschaftszügen zu unterstützen. Der Bereitschaftsdienst ist nach Ortsgruppen gegliedert, um im Ernstfall schnellste Hilfeleistung zu sichern. Selbstlose Pflichterfüllung zeichnen TN. und SHD. in gleicher Weise aus.

... was das Sonnenzeichen bedeutet, das Sie vielleicht schon öfter auf hauswirtschaftlichen Geräten gesehen haben? — Es ist das **Zeichen der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes. In diesem Institut, das sich in der Messestadt Leipzig befindet, werden Wasch- und Reinigungsmittel, Konservierungsmittel für Bodenbelag und Leder, Koch- und Backrezepte, neuartige Kochtöpfe, Einmachegläser mit gummisparenden Verschlüssen usw. in exakter Weise auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft und erst nach einer gründlichen laboratoriumsmäßigen Untersuchung mit dem Sonnenzeichen versehen. Die Hausfrauen tun gut daran, diesem Zeichen ihre Aufmerksamkeit zu schenken.**



... daß Stützpunkte im Krieg natürlich besonders wichtige Bedeutung haben? — Man versteht unter Stützpunkten geographische Punkte von allgemeiner militärischer, strategischer Bedeutung, vor allem Punkte, die auf wichtigen See- und Luftverbindungen liegen, und die deshalb unter die militärische Oberhoheit einer Macht genommen wurden. Es sind also Flug- oder Seehäfen, Kohlenstationen, Festungsstellungen usw. Das Stützpunktsystem liegt im Rahmen imperialer Interessen und trägt zweifellos ursprünglich defensiven Charakter. Im Gegensatz dazu steht etwa der gegenwärtig leidenschaftliche Stützpunkterwerb der Vereinigten Staaten, dem deutlich auch Ausbreitungs- und Offensivabsichten zugrunde liegen, die sich im Pazifik gegen Japan, im Atlantik gegen die Achsenmächte richten sollen, praktisch jedoch zunächst allein England treffen, das eine Position nach der anderen zugunsten der USA. aufgeben muß. Unser Bild zeigt die Lage des für England wichtigen Stützpunktes Malta im Mittelmeer.

(Zeichnungen: Deike M)

Wink aus den Sternen

Erzählung von Hermann Gerstner

NSK. „Ihr wollt also wissen“, begann der junge mit Orden ausgezeichnete Fliegerleutnant zu erzählen, „wie ich zur Fliegerei gekommen bin. Ach ja, das ist eine alte, fast romantische Geschichte. Na hört mal zu.

Es ist schon lange her, ich war noch ein Junge und hatte den Kopf voller Flausen und Schwärmereien. Manche Nacht stand ich am Fenster meines kleinen Zimmers, um über die dunklen Wipfel der Tannen, die in unserem Garten wuchsen, zu den Sternen hinaufzusehen. Ich wußte kein größeres Vergnügen als die Wanderung der einzelnen Gestirne, von denen ich eine große Zahl mit Namen kannte, zu betrachten. Freilich mein Vater war nicht damit einverstanden, daß ich immer so lange aufblieb und manchmal gar mitten in der Nacht aufstand, um meine Beobachtungen zu betreiben. Er meinte, ich würde am nächsten Tag in der Schule müde sein und nichts Rechtes leisten, wenn ich nicht genug Schlaf hätte. Und ganz so unrecht war ja auch seine Meinung nicht. So mußte ich immer auf der Hut sein, ob ich nicht seine Schritte hörte, und mußte dann rasch unter meine Bettdecke schlüpfen und mich so stellen, als würde ich fest und tief schlafen.

Nun in einer besonders klaren und sternübersäten Frühlingsnacht stand ich wieder einmal am Fenster und lugte in den Himmel hinauf. Voll Bewunderung umfaßten meine Augen den unendlichen Schwarm der Milchstraße.

Da plötzlich sah ich, wie sich aus der Vielzahl der Sterne einer löste und zur Tiefe sank. Eine Sternschnuppe, fiel es mir ein. Schnell mußt du dir etwas wünschen, sagte ich zu mir, denn man behauptet doch, daß das, was man sich beim Aufblinken einer Sternschnuppe ersehnt, in Erfüllung geht. Also mußte ich mir etwas Richtiges aussuchen, nichts Nebensächliches.

Ich besann mich. Woran hing denn mein Herz? Sollte ich mir vielleicht eine recht gute Note im Lateinischen wünschen, um Vater eine Freude zu machen? Ach was, so wichtig ist das Lateinische nicht, überlegte ich mir, eine genügende Note werde ich schon noch schaffen, gewiß auch ohne Sternschnuppe.

Wie aber war die Sache mit Anneliese? Ich sah das Mädchen mit den blonden Zöpfen jeden Tag auf dem Schulweg, ich wollte es schon lange einmal ansprechen, getraute mich aber nicht. Sollte ich mir nun vom Schicksal erbitten, daß Anneliese sich meiner schüchternen Werbung gegenüber gnädig verhielt?

Ich verfolgte auch diesen Gedanken nicht weiter. Denn es schien mir damals keine unbedingte Notwendigkeit zu sein, mit dem Mädchen ins Gespräch zu kommen.

Ja, aber wie war das mit einem Fernrohr, vielleicht mit einem richtigen astronomischen Fernrohr, mit dem man weit, weit in die Welt hinaussehen konnte? Das wäre eigentlich gar nicht schlecht, sagte ich zu mir selbst, o was heißt da schlecht — nein, geradezu gut nannte ich diese Idee. Da könnte ich den Mond in allen seinen Phasen genau beobachten und könnte auch die Täler, die Berge und Krater auf der Oberfläche unseres alten Erdtrabanten genau ansehen.

Schon wollte ich diesen Wunsch der klaren Nacht anvertrauen, da fiel es mir auf, daß ja meine Sternschnuppe noch immer nicht erloschen war! Ja, so etwas Seltsames hatte ich doch noch nicht gesehen, nun wandte sich die Sternschnuppe sogar wieder steil zur Höhe, das war ja gegen alle Gesetze der Schwerkraft, von der wir in der Schule schon so viel gehört hatten. Gegen die Milchstraße stieg vom Horizont her wieder dieses blinkende Licht, das seltsam rasch durch die scheinbar stillstehenden Sternbilder huschte. Kaum wagte ich zu atmen, ich starrte die ungewöhnliche Naturerscheinung an und meinte jeden Augenblick, jetzt müßte das schimmernde Sternlein erlöschen und sterben. Aber es geschah nicht, im Gegenteil, der Funke wurde größer und bewegte sich nun sogar den dunklen Tannenwipfeln in unserem Garten entgegen.

Und da auf einmal hörte ich nun auch ein dumpfes Brausen in der Luft, rasch kam es näher. Ach, seufzte ich beim genaueren Zusehen enttäuscht, das ist ja gar keine Sternschnuppe, ein Flugzeug ist es!

Und während ich mit meinen Augen den Lichtern der Maschine folgte, die in Windungen und Bögen von kunstreicher Hand unter dem Nachthimmel dahingesteuert wurde, dachte ich mir, was hätte es nun genutzt, wenn ich mir eine gute Note im Lateinischen oder einen freundlichen Blick Annelieses oder gar ein Fernrohr gewünscht hätte. Ach, um die Note im Lateinischen oder um die Gunst Annelieses tat es mir nicht so sehr leid, aber ehrlich gesagt, das Fernrohr verschmerzte ich recht ungern.

Man soll aber unmöglichen Wünschen nicht so lange nachtrauern, und so machte ich mir weiter keinen Kummer darüber. Ich vergaß die begehrenswerten Dinge rasch und richtete meine ganze Aufmerksamkeit auf den Flieger, der als wahrer Künstler seines Faches bald steil gegen die Himmelskuppel emporstieg, bald jählings herabstürzte und dann wieder waagrecht unter dem herrlichen Sternengewölbe seine Bahn dahinzog.

Und plötzlich — wie eine Offenbarung kam es über mich. Ja, sagte ich mir, das wäre eigentlich das Richtige für dich. Das mit dem Fernrohr ist auch nur ein Notbehelf, es muß doch viel, vieltausendmal schöner sein, den Sternen richtig entgegenzufliegen, losgelöst von der schweren Erde, höher noch als die Adler schweben können, höher als die höchsten Gebirge der Erde sind. Da droben, dachte ich mir, erst da droben kann man ahnen, wie weit und gewaltig die Welt ist.

Wenn jetzt eine Sternschnuppe herabfällt, so schoß es mir durch den Kopf, so weiß ich, was ich mir zu wünschen habe.

Flieger will ich werden!

Aber so sehr ich auch in den Himmel hineinspähte, kein einzelner Funke löste sich aus den Millionen Sternen, nur mein einsames Flugzeug trug sein Licht pfeilgeschwind unter dem Himmel einher.

Während ich immer noch Ausschau hielt, öffnete sich die Tür meines Zimmers. Diesmal hatte ich die Schritte meines Vaters überhört, schon stand er hinter mir und tadelte mich: „Wie oft habe ich es dir schon gesagt, daß du nicht so lange aufbleiben sollst! Wenn ihr nun morgen eine lateinische Klassenarbeit zu schreiben habt, dann hast du deine Gedanken gar nicht richtig beisammen.“

Wie zur Entschuldigung deutete ich auf den Flieger, der noch immer seine Kunst zeigte.

„Du, Vater“, sagte ich, „du hast mich doch schon einmal gefragt, was ich werden will. Jetzt weiß ich es, jetzt weiß ich es ganz bestimmt. Flieger will ich werden!“

„Ach was“, sagte mein Vater, „laß die Schwärmereien und geh schlafen.“

Damals erwiderte ich nichts, sondern gehorchte.

Aber als die großen Ferien im Sommer gekommen waren und ich im Lateinischen sogar eine anständige Note erhalten hatte, trat ich nochmals mit allem Ernst vor meinen Vater hin und wiederholte meinen Entschluß, Flieger werden zu wollen.

O, es setzte einen Kampf — doch als mein Vater merkte, daß ich mich völlig in diesen Plan verrannt hatte, ließ er mich schließlich doch in eine Segelfliegerschule eintreten, er verlangte dann allerdings auch, daß ich nachher die Lateinschule bis zum Abschluß weiter besuchte — aber dann legte er meinen Wünschen nichts mehr in den Weg...

Ja, Kameraden, so hat jene Sternschnuppe, die gar keine Sternschnuppe war, doch meinen großen Wunsch erfüllt. Und meine kleineren Wünsche sind auch nicht ganz unbeachtet geblieben. Zwar kam ich im Lateinischen nie auf eine Eins, aber mit Anneliese habe ich mittlerweile manches freundliche Wort gesprochen. Sie ist nämlich unterdessen meine Braut geworden.“

Kameradschaft mit Gisela

Roman von Manfred Scholz

(6. Fortsetzung)

Urheberschutz Horn Verlag, Berlin SW. 11

Auf dem Heimweg endlich erzählt er Gisela, daß er bereits seit längerer Zeit mit Irene Friebeck, der Tochter seines Chefs, verlobt sei und zum Herbst zu heiraten gedächte.

Gisela ist keineswegs betroffen über dieses Geständnis. „Ich weiß“, sagte sie, „ich habe es längst bemerkt, daß Sie einen Ring tragen, schon damals, als Sie bei uns im Laden waren und ich Ihnen die Krawatte verkaufte — —“

„So?“ Er lacht und sagt abschließend, da beide vor dem Haus in der Kirchstraße angelangt sind: „Und was Ihren Bruder anbetrifft, werde ich sehen, was sich machen läßt. Sie hören in dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen von mir, Fräulein Gisela.“

Walter nimmt eine Taxe und fährt nach Hause und es kommt ihm in diesen Minuten, da er durch die nächtlichen Straßen Berlins fährt, so recht zum Bewußtsein, was es bedeutet, einen Menschen zu haben, von dem man verstanden wird.

Der „alte Herr“, wie Walter seinen Vater nennt, ist noch auf. Der Rundfunk spielt eine weiche, verhaltene Nachtmusik. Mozart. Über sein Briefmarkenalbum gebeugt sitzt Wilhelm Grabenhorst am Tisch und ordnet mit einer Pinzette die Marken.

„Warst du in Karow?“ fragt der Vater nichtsahnend. „Geht es dem alten Friebeck wieder besser?“ Und da er keine Antwort bekommt, fährt er mit lebhaft erhobenem Zeigefinger fort: „Ja, mit einer chronischen Magengeschichte ist nicht zu spaßen, die wirft den stärksten Menschen um. Ich würde es an Friebecks Stelle mal mit einem Naturarzt versuchen, ich kenne da in — —“

„Nein, ich war nicht in Karow!“ antwortet Walter unbeherrscht, geht in sein Zimmer und knallt die Tür so heftig zu, daß die Marken auf dem Tisch durcheinanderfliegen.

„Na, so was!“ Dem Vater fällt vor Schreck die Pinzette aus der Hand. — „Was ist denn passiert, Walter? Was hast du denn?“

*

„Dieser Herr Grabenhorst läßt wieder einmal auf sich warten. Vater hat schon verschiedentlich nach ihm gefragt!“ sagt am Sonntagmorgen Frau Friebeck zu ihrer Tochter. Beide sitzen auf der Terrasse beim Frühstück.

„Er wird zu arbeiten haben!“ antwortet Irene mißgelaunt und legt die Zeitung beiseite. Sie ist wütend, daß Walter noch immer nicht da ist; rücksichtslos ist das. Aber vor der Mutter hütet sie sich wohl, solche Gedanken auszusprechen. Das wäre das Ende. „Was sollte denn werden, wenn Walter sich nicht um das Geschäft kümmert?“ sagt sie, ihn verteidigend, „auf Helmut ist doch kein Verlaß.“

Frau Friebeck ist ein wohlgenährter, phlegmatischer Mensch, der schwer aus seiner Ruhe zu bringen ist; aber wenn jemand etwas gegen ihren Sohn sagt, dann wird sie ungehalten und nervös. „Nun fängst du auch noch an, auf Helmut herumzuhacken. Was habt ihr eigentlich gegen den armen Jungen? Vater jammert mir jeden Tag die Ohren voll, daß es mit Helmut nicht mehr so weiterginge.“ Sie legt die Stirn in tragische Falten und fährt grollend fort: „Aber ich weiß ganz genau, wer derjenige ist, der Helmut überall herabsetzen und niederdrücken will — kein anderer als dieser Herr Grabenhorst.“

„Aber — Mutter. Du solltest wirklich vorsichtiger in deinen Äußerungen sein.“

„Bitte, laß mich. Ich weiß sehr gut, was ich sage.“ Frau Friebeck läßt die beringten Finger über ihr gefärbtes Haar gleiten und gerät immer mehr in Eifer. Die Strafpredigt, die eigentlich ihrem verlotterten Sohn zukommt, hält sie auf Walter Grabenhorst.

Irene kann das schließlich nicht mehr mit anhören, sie läuft in den Garten und versucht, in ihre Gedanken Ordnung zu bringen. Denken ist durchaus nicht ihre starke Seite. Was das Leben zu bieten hat, fiel ihr bisher mühelos in den Schoß. Irene kommt zu dem Schluß, daß es am diplomatischsten sei, in Zukunft die Vorwürfe der Mutter einfach zu überhören oder fortzugehen. Damit komme ich am weitesten, sagt sie sich, es ist doch unangenehm, immer wieder Partei ergreifen zu müssen. Mutter wird noch einmal von selbst einsehen, daß sie Walter bitter Unrecht tut.

Dann trifft sie Helmut und Aufleitner, die gerade den kleinen Wagen aus der Garage lotsen. Beide wollen nach Wandlitz, wo Helmut seinen „Sommersitz“ hat. Der Vater hatte ihm gerade vorhin zwar verboten, jetzt in Urlaub zu gehen, wo er krank ist, aber Helmut ist nicht gesonnen, sich in seinen Dispositionen stören zu lassen. — Es ist solange ohne mich gegangen, denkt Helmut, es wird auch weitergehen.

Annas Vorratskammer wird gründlich geplündert und der Proviant nachher sorgfältig verpackt.

Aufleitner ist inzwischen mit Irene ein Stück durch den Garten gegangen — —. „Sie können mir ruhig glauben, was ich Ihnen vorhin gesagt habe, Fräulein Irene, ich kann es gegebenenfalls beweisen!“ schließt er seinen Bericht. „Hertwich heißt dieses Mädchen, Gisela Hertwich. Sie ist Verkäuferin in einem Geschäft in der Dorotheenstraße.“

Ist denn heute morgen der Teufel los, denkt Irene. Sie blickt kaum auf, als sie antwortet. „Was geht das Sie eigentlich an, Aufleitner? Weshalb mischen Sie sich dauernd in meine Angelegenheiten? Ich habe Ihnen das schon einmal verboten, Sie erinnern sich doch?“

Natürlich erinnert er sich. Ein zynisches Lächeln zuckt um seinen Mund. „Ich meine es gut mit Ihnen, Fräulein Irene, ich will Ihnen nur beweisen, daß dieser Herr Grabenhorst keineswegs so spießbürgerlich solide ist, wie wir bisher immer annahmen, im Gegenteil — —“

Irene dreht sich plötzlich herum und läßt Aufleitner einfach stehen. „Das habe ich nun davon“, murmelt er vor sich hin. Er geht zurück zum Wagen, überprüft, ob der dort verstaute Proviant auch nach seinem Geschmack ist und sagt dann: „Allright, wir können abfahren!“

*

Lotte Viehweg war im Hauptgeschäft der Firma Wellenstaedt & Söhne am Spittelmarkt und hat die Inventurliste abgegeben, die jede Woche fällig ist.

„Kinder, ich bringe euch eine gute Nachricht!“ sagt sie, als sie gegen Mittag den Laden in der Dorotheenstraße betritt. „In der nächsten Woche haben wir in einem Gartenlokal im Friedrichshain unseren alljährlichen Kameradschaftsabend!“

„Großartig!“ Erika Gansert umarmt den Glücksboten. „Mit oder ohne?“

„Selbstverständlich mit! Was wäre denn ein Kameradschaftsabend ohne Herren?“ Sie holt einen zerknitterten Zettel aus der Handtasche, entfaltet ihn sorgfältig und liest laut vor, was für Genüsse an diesem Abend bevorstehen.

„Mensch, das wird fein!“ Die temperamentvolle Erika schlägt Gisela auf die Schulter, „freust du dich denn gar nicht ein bißchen, Kleine? Selbstverständlich mußt du ‚ihn‘ auch mitbringen.“

„Was du gleich denkst, Erika. Das geht doch nicht so ohne weiteres.“

„Warum denn nicht? Einladen mußt du ihn natürlich — das ist klar. Sei nur nicht so zimperlich.“

Gisela gibt keine Antwort, geht zurück zum Schaufenster, um weiter zu arbeiten. Eben war man dabei, das Fenster zu säubern und neu zu dekorieren.

„Was hast du denn, Kleine?“ fragt Erika, „am Montag warst du noch Feuer und Flamme. Hat er noch nichts wieder von sich hören lassen? Nein? — Du darfst das aber nicht gleich tragisch nehmen.“ Und während sie ein seidenes Oberhemd glattstreicht, es sorgfältig in der Mitte des Auslegebrettes niederlegt — „ich habe das bestimmte Gefühl, du hast heute noch eine große Neuigkeit zu erwarten. Du, ich leide an Vorahnungen, wollen wir wetten, daß der nächste Herr, der hier am Schaufenster vorbeikommt — —“

Ein Herr kommt auch tatsächlich vorbei. Er ist aber leider nicht mehr so jung, Ende der Sechzig, mit einem grauen Schnauzbart und hat unter dem Arm eine große Aktentasche. Er blickt zu dem Firmenschild über dem Schaufenster, nickt zufrieden und kommt dann in den Laden.

Umständlich holt er einen Brief aus der Aktentasche und fragt: „Ist hier ein Fräulein Hertwich beschäftigt?“

Gisela nimmt den Brief in Empfang.

„Von ihm?“ fragt Erika, Gisela nickt.

Sie geht in die Hinterstube des Ladens, setzt sich auf eine Kiste und öffnet mit zitternden Händen den Umschlag.

Walter Grabenhorst schreibt, daß er mit seinem Chef, dem Bankier Karl Friebeck, gesprochen hätte, wegen Paul; er möchte sich morgen früh in Karow, Pankgrafenstraße 1, vorstellen. — Das ist alles. Gisela ist enttäuscht und erfreut zugleich. Eigentlich hatte sie gehofft, daß Walter sie um ein Wiedersehen bäte.

Um ein Uhr fährt Gisela zum Essen nach Hause und überbringt der Mutter und dem Bruder die erfreuliche Nachricht. Paul ist ganz außer Rand und Band und verlangt, daß sein guter blauer Anzug noch gebügelt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschau aus aller Welt

Zum 25. Todestag Max Immelmanns. Am 18. Juni 1915 — vor 25 Jahren — fiel der erfolgreiche Jagdflieger des Weltkrieges bei Sallaumines in Frankreich. (Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Erstmalige Verleihung des Raimundpreises der Stadt Wien. Im Roten Saal des Wiener Rathauses wurde am 31. v. M. mittags der zur Erinnerung an den Meister des Wiener Volksstückes Ferdinand Raimund von der Stadt Wien gestiftete Raimund-Preis erstmalig verliehen, und zwar an Hermann Stuppäck für dessen lyrisches Werk „Unter dem wachsenden Mond“, Frau Ingeborg Teuffenbach-Kapra für die lyrische Sammlung „Saat und Reife“, an den Dramatiker Hans Baumann für das Drama „Alexander“ und den jungen Dramatiker Rudolf Kremser für das im Jahre 1939 im Wiener Deutschen Volkstheater aufgeführte Trauerspiel „Der Komet“.

Deutschlands größtes Barockmuseum in St. Florian eröffnet. In St. Florian, das seit kurzem in die Obhut des Reichsgaues Oberdonau übernommen ist, wurden im Rahmen der großzügigen Umgestaltung von St. Florian für die ausschließliche Verwendung zu kulturellen Zwecken die ersten Säle für eine großangelegte Kunstsammlung des deutschen Barocks eingerichtet. Es handelt sich hierbei um die völlig neue Anlage einer großen Schausammlung aus Kunstbeständen des ganzen Gaues Oberdonau an barocken Werken der Malerei, Bildhauerei und des Kunstgewerbes. Anläßlich des diesjährigen Bruckner-Festes werden diese neu ausgestellten Sammlungen der Öffentlichkeit zum erstenmal übergeben und führen offiziell den Titel „Barockmuseum des Reichsgaues Oberdonau in St. Florian“. In einem der monumentalen Gänge von St. Florian werden außerdem 17 Wandteppiche aus der Zeit der Gotik bis zum Barock ausgestellt, die zusammen mit zahlreichen Plastiken und Gemälden aus dem freien Kunsthandel über Auftrag des Gauleiters und Reichsstatthalters zur Ausschmückung wichtiger repräsentativer Bauten auf dem internationalen Kunstmarkt erworben wurden. Darunter befindet sich z. B. ein Hauptwerk des Meisters von Mondsee, das in der Systemzeit nach Frankreich verschoben worden war, nun aber zu außerordentlich günstigen Bedingungen wieder zurückerworben werden konnte. Außerdem handelt es sich um neuerworbene Kunstwerke der Antike, um interessante gotische Steinplastiken sowie Arbeiten der Moderne, darunter eine überlebensgroße Bronzeplastik von Rodin.

Arbeitsmaid Lydia Veicht. Ebenso wie ihre Sportkameradinnen, kommt auch unsere deutsche Eiskunst-Meisterin Lydia Veicht im Lager Murschall bei Tittmoning (Oberbayern) ihrer Arbeitsdienstverpflichtung nach. Hier wird das Kartoffelschälen zum Vergnügen. (Schirner, Zander-Multiplex-K.)

Lawinenstürze im Zillertal. Im Zillergrund gingen über die Almen von Simon Strasser drei Schneelawinen nieder, wie sie in solchen Ausmaßen seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet wurden. Eine der Lawinenbahnen ist 300 Meter breit. An einer Engstelle liegen die Schneemassen 10 Meter hoch. Gebäude wurden nicht beschädigt, auch kein Vieh, da der Auftrieb noch nicht erfolgt ist. In Durst bei Mayrhofen ging eine Steinlawine vom Marxhoferberg nieder. Große Felsblöcke blieben in den Feldern liegen.

Vierlinge einer Soldatenfrau. In Neuhaus bei Lavamünd schenkte vor einigen Tagen die Gastwirtsgattin Theresia Hartl vier strammen Jungen das Leben. Ihr Gatte, der sich derzeit im Felde befindet, wurde telegraphisch von dem freudigen Ereignis verständigt. — Durch besondere Geburtenfreudigkeit zeichnet sich der kleine Ort Neuzeug bei Steyr aus, wo seit Jänner 1941 viermal Zwillinge und einmal sogar Drillinge geboren wurden, die alle kräftig und gesund sind.

Zwei Mädchen von einem Auerhahn angegriffen. Zwei 17jährige Mädchen aus der Umgebung von Mureck (Steiermark), die in einem Wald mit Staudenhacken beschäftigt waren, wurden plötzlich von einem sich wild gebärdenden Auerhahn angegriffen, der es besonders auf die roten Kopftücher der Mädchen abgesehen hatte. Die Beiden flüchteten zu einem Landwirt, der den Vogel fing.

Ein altes steirisches Handwerk trotzt der Maschine. In dem obersteirischen Markt Trofaiach lebt noch eine aus uralten Zeiten überlieferte Handwerkstradition. In der Werkstätte eines Trofaiacher Nagelschmiedes werden jene Nägel mit der Hand geschmiedet, die den alpenländischen Bergschuhen, den „Goiserern“, ihre Haltbarkeit verleihen. In vierzig Sekunden entsteht aus einem glühenden Stück Eisen der Nagel, das Erzeugnis eines alten steirischen Handwerks, dem bis heute noch keine Maschine Konkurrenz machen konnte.

1 RM. = 20 serbische Dinar. Der Militärbefehlshaber in Serbien hat eine Reihe wichtiger Verordnungen auf wirtschaftlichem Gebiet erlassen. An Stelle der Jugoslawischen Nationalbank tritt die Serbische Nationalbank. Zum Gouverneur wurde Dr. Milan Radosavljevic ernannt. Als Kommissar wurde der Direktor bei der Reichsbank Söngen eingesetzt. Die bisherigen jugoslawischen Noten werden ausgetauscht, wobei ein jugoslawischer Dinar gleich einem serbischen Dinar bewertet wird. Der Generalbevollmächtigte für die serbische Wirtschaft hat verschiedene Durchführungsverordnungen erlassen. Als Wertverhältnisse gelten 1 RM. = 20 serbische Dinar.

Die kroatische Währung. Hinsichtlich des Aufbaues der kroatischen Währung sind nunmehr wichtige Voraussetzungen geschaffen worden. Die neugegründete Kroatische Nationalbank mit dem Sitz in Agram ist mit dem Recht der Emission eigener Banknoten ausgestattet worden. Die „Kuna“, die neue Währungseinheit Kroatiens, wird auf Grund italienisch-kroatischer Vereinbarungen an die Lira angehängt. Für die an Italien gefallenen Gebiete des ehemaligen Jugoslawiens gilt der Umwechslungskurs 100 Dinar = 33 Lire. Alle Zahlungen zwischen Italien und Kroatien werden im Clearing abgewickelt.

Verurteilte Schwarzhörer. Vom April 1940 bis März 1941 wurden 1496 Strafverfahren gegen Schwarzhörer eingeleitet und 1231 Personen rechtskräftig verurteilt, darunter 26 zu Gefängnisstrafen bis zu vier Monaten, 1200 zu Geldstrafen bis zu 300 RM.

Nach dem G'fühl... Wegen Vergehens gegen das Weingesetz mußten sich kürzlich eine Weinhändlerswitwe und ihr Kellermeister vor dem Landgericht Wiener-Neustadt verantworten. Die Frau, die sich beim Wein überhaupt nicht auskannte, überließ alle Verrichtungen ihrem Kellermeister. Dieser bemühte sich, die zur Feststellung des Säuregehaltes des Weines erforderlichen Meßgeräte zu beschaffen, konnte sie aber nicht bekommen. Nun nahm er sein „Gefühl“ zu Hilfe, das ihn aber im Stich ließ. Bei rund 40.000 Liter Wein schätzte er den Säuregehalt falsch ein und setzte viel zuviel Wasser zu. Bei einer in dem Keller vorgenommenen behördlichen Kontrolle wurde die Verfälschung festgestellt. Die 40.000 Liter Wein wurden beschlagnahmt und ihr Verkauf verboten. Gegen die Witwe und den Kellermeister wurde die Strafanzeige erstattet. Das durchgeführte Beweisverfahren ergab, daß die beiden Angeklagten nicht in Schädigungsabsicht, sondern nur fahrlässig gehandelt haben. Die Witwe wurde zu 1.000, ihr Mitangeklagter zu 500 RM. Geldstrafe verurteilt.

Wettlauf zweier Irrer. Ein Budapester Polizist bemerkte kürzlich zwei halbnackte Männer, die in rasendem Tempo über die Kettenbrücke liefen, wobei einer den andern zu überholen trachtete. Als sich der Polizist den beiden Läufern entgegenstellen wollte, schrie ihm einer der Männer zu: „Ich bin der Sieger von Marathon und werde das Rennen gewinnen!“ Nun setzte eine Jagd nach den zwei Männern ein, an der sich einige Passanten beteiligten. Die beiden „Marathonläufer“ konnten schließlich eingeholt und zur nächsten Polizeiwache gebracht werden. Dort stellte sich heraus, daß es sich um zwei Geistesgestörte handelte, deren Namen bisher nicht festgestellt werden konnten.

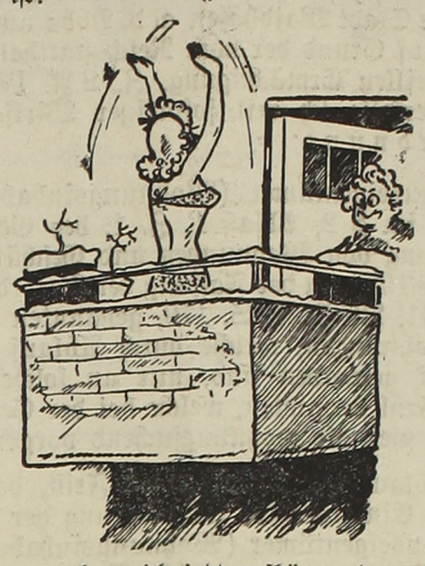
HEITERE ECKE

In den Julitagen des Jahres 1870, als man stündlich den Kriegsausbruch mit Frankreich erwartete, ging ein Bekannter Moltkes durch Berlin und sah zu seinem Erstaunen den Generalstabschef vor einem Buchladen stehen, wo er sich die Auslage anschaute. „Nanu“, sagte er, „Sie stehen hier so ruhig, Exzellenz, wo man doch in jedem Augenblick die Kriegserklärung Napoleons erwartet?“ — „Gewiß!“ entgegnete Moltke ruhig. „Unsere Mobilmachung ist ja auch in vollem Gange. Ich bin daher im Augenblick und auch für die nächsten Tage ohne Beschäftigung und suche mir nun ein Buch aus, um damit meine Langeweile zu bekämpfen!“

*

In einer mitteldeutschen Gemeinde, die seit alters her eigene Gerichtsbarkeit ausübte, stand ein Galgen, der aber schon seit vielen Jahren nicht mehr in Benutzung genommen worden war und nun, verfallen und unbrauchbar, seinem Abbau entgegenharrte. Eines Tages nun wurde ein Straßenräuber eingeliefert, dem man bald den Prozeß machte. Das Urteil lautete auf den Tod durch den Strang. Nun war guter Rat teuer. Wo sollte das Urteil vollstreckt werden? Die Kosten für einen neuen Galgen waren im Augenblick unerschwinglich, anderseits wollte man den Verurteilten nicht allzulange auf Kosten der Gemeinde durchfüttern und ihn recht bald vom Leben zum Tode befördern. Da fiel einem der Gemeindemitglieder ein, daß ein in der Nähe liegendes Städtchen über einen soliden Galgen verfüge. Bei Nacht und Nebel machte man sich also auf, den armen Sünder in der Mitte, und hängte ihn an diesem Galgen auf, ohne vorher die Einwohner des betreffenden Städtchens um die Erlaubnis gefragt zu haben. Diese waren über die Eigenmächtigkeit nicht wenig erbost und machten sofort bei dem regierenden Landesfürsten ein Verfahren gegen die betreffende Gemeinde anhängig. In der Klageschrift wurde u. a. gesagt: „Die Unrechtmäßigkeit dieser Tat erfährt dadurch noch eine bessere Beleuchtung, wenn wir erklären, daß der genannte Galgen doch nur für uns und für unsere Kinder und Kindeskinder errichtet worden ist!“

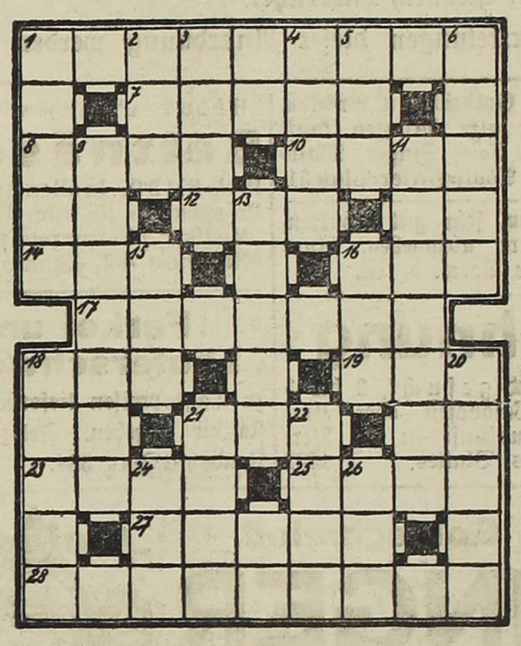
*



„Frau Wimmer, kann ich jetzt aufhören oder guckt der junge Leutnant noch drüben hinter den Gardinen herüber?“

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 13. Juni.



Waagrecht: 1 ehem. deutsche Südseeinselgruppe, 7 Kampfplatz, 8 Zeitgeschmack, 10 Teil der Gezeiten, 12 Schicksal, 14 griechischer Buchstabe, 16 griechische Göttin, 17 Dickhäuter, 18 kleine Niederlassung, 19 Einteilungsbegriff, 21 schlimm, 23 Wasserfahrzeug, 25 Laubbaum, 27 Name eines Gewässers in Lappland, 28 Stadt in Spanien.

Senkrecht: 1 Teil der Visiereinrichtung, 2 Teil des Wagens, 3 Stadt in Rußland, 4 spanischer Frauenname, 5 Nebenfluß der Donau, 6 Fehllos, 9 italienische Schenke, 11 Stadt im Ruhrgebiet, 13 Gabe, Spende, 15 Stimmlage, 16 indische Münze, 18 Unterwelt der Alten, 20 Doppelpunkt über Vokalen, 21 Frauenname, 22 Stadt in Thüringen, 24 nordische Göttin der Unterwelt, 26 japanische Münze.

Auflösung des Netzrätsels vom 30. Mai:

1 Tube, 2 Bein, 3 Bier, 4 Rehe, 5 Mahr, 6 Efeu, 8 Erna, 9 Hera, 10 Haus, 11 Genf, 12 Horn, 13 Gnom, 14 Gare, 15 Star, 16 Firn, 17 Irma, 18 Lamm, 19 real, 20 Tara, 21 Rute, 22 Aula, 23 Aloe, 24 Solo, 25 Auto.

„Übermut tut selten gut!“

*

Amtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Z. 1189/1.

Bekanntmachung.

Erfassung des Geburtsjahrganges 1923 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

Zufolge Runderlasses des Herrn Landrates Amstetten, Z. IV—26/37 vom 26. Mai 1941 ist die Erfassung des Geburtsjahrganges 1923 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst durchzuführen.

Zu diesem Zwecke haben sich alle weiblichen Angehörigen des Geburtsjahrganges 1923 sofort bei der Polizeilichen Meldebehörde zu melden.

Zur Erfassung haben die Dienstpflichtigen der weiblichen Jugend unbedingt folgende Ausweispapiere mitzubringen:

1. Geburts(Tauf)schein,
2. Arbeitsbuch, soweit ein solches ausgestellt ist,
3. Schulabschlußzeugnis,
4. Lehrverträge und Nachweise über Berufsausbildung, Sanitätsausbildung,
5. Heiratsurkunde (wenn verheiratet).

Etwa beabsichtigte Zurückstellungsanträge sind bei der Erfassung sofort schriftlich einzubringen.

An die im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs wohnhaften Dienstpflichtigen der weiblichen Jugend des aufgerufenen Jahrganges wurden bereits schriftliche Aufforderungen wegen Meldung zur Erfassung zugesandt. Jene Dienstpflichtigen aber, die bis längstens 10. Juni 1941 keine solche Meldungsaufforderung zugemittelt bekommen, haben sich ebenfalls sofort bei der Polizeilichen Meldebehörde (Einwohnermeldeamt der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Freisingerberg) zu melden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. Juni 1941.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter:
Emmerich Zinner e. h.

Z. 1178.

Kundmachung

zur Anforderung von Wohnungen und Geschäftsräumen

Auf Grund der Kundmachung des Herrn Reichsstatthalters in Niederdonau, Gesetzblatt für das Land Öster-

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation. Fahrschule.

Baumeister

Carl Deseyne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Pocksteinerstr. 24—26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Naturechter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praschinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Kinzl, Waidhofen a. d Ybbs-Zell, Moysesstraße 5 Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

reich Nr. 312 vom 14. März 1939, womit die Anwendbarkeit des Gesetzes über die Anforderung von Wohnungen und Geschäftsräumen, GBl. Nr. 588/1938, auf die Gemeinde Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ausgesprochen wurde, und auf Grund der vom Reichsstatthalter in Niederdonau erteilten Ermächtigung, Z. L.A. IV/9—7/32—LIII—1941, erlasse ich mit sofortiger Wirksamkeit folgende Anordnung:

1. Die Hauseigentümer (Wohnungsinhaber) dürfen während der im § 2, Absatz 1, Z. 1, des Gesetzes über die Anforderung von Wohnungen und Geschäftsräumen, GBl. Nr. 588/1938, in der Fassung der Verordnung vom 28. März 1941, RGBl. I, S. 179, genannten zweiwöchigen Frist Wohnungen, welche durch Ablauf des Mietvertrages frei geworden sind, nur an solche Personen nach freier Wahl vermieten, welche bei der Gemeinde gemäß § 5 bez. Ges. als wohnungsuchend vorgemerkt sind.

2. Nach Ablauf der zweiwöchigen Frist, das ist vom Zeitpunkt des Eintrittes der Anforderung der Wohnung, dürfen die Hauseigentümer (Wohnungsinhaber) die frei gewordene Wohnung nur an solche Personen vermieten, welche ihnen aus dem Kreise der wohnungsuchenden Personen von mir mittels Anforderungsbescheides gemäß § 6, Absatz 1 bez. Ges. zugewiesen werden. Die Verpflichtung zur Anzeige über den Eintritt der Anforderbarkeit der Wohnung im Sinne des § 4, Abs. 1 bez. Ges. bleibt hiedurch unberührt.

3. Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 11 bez. Ges. von der unteren Verwaltungsbehörde bestraft.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 27. Mai 1941.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Z. 1218.

Benützung von Fahrrädern durch Jugendliche und Schulkinder

Auszug aus dem Amtsblatt des Landrates Amstetten

Aus vielen an mich gerichteten Beschwerden und Anzeigen ersehe ich, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer nicht das richtige Verständnis für die Benützung von Fahrrädern während des Krieges aufgebracht wird. Insbesonders muß immer wieder beobachtet werden, daß Jugendliche und Schulkinder mit ihren Rädern häufig unnütze Spazier- und Vergnügungsfahrten, vielfach auch auf schlechten Fahrwegen machen, wodurch das wertvolle Reifenmaterial unnötig abgenutzt und verbraucht wird. Ich bringe neuerdings in Erinnerung, daß infolge der durch den Krieg bedingten Verknappung der Bestände an Fahrradbereifung die Zuweisung von Ersatzbereifung für den Zivilbedarf sehr gering ist. Auf Grund der bestehenden Richtlinien haben alle jene, die das Fahrrad nicht zum Erreichen ihres Berufsortes oder der entfernt gelegenen Schule benötigen, keine Aussicht, einen Bezugschein für eine Ersatzdecke oder Ersatzschlauch oder gar eine Erstausrüstung für ein neues Fahrrad zu erhalten. Ich mache die gesamte Bevölkerung und insbesonders die Eltern darauf aufmerksam, die Bereifung zu schonen und die Fahrräder nur für den dringendsten Bedarf zu benützen, da jeder Fahrradbesitzer mit der vorhandenen Fahrradbereifung auf die Dauer des Krieges auskommen muß. Mit der Ausstellung eines Bezugscheines auf Ersatzbereifung ist nach Vorstehendem nicht zu rechnen.

Auf diese Verfügung des Landrates mache ich die Bevölkerung nachdrücklichst aufmerksam und fordere sie auf, die Schulkinder und Jugendlichen entsprechend zu belehren.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. Juni 1941.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Z. 1225.

Führung von Fahrrädern

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es nach § 26 der StVO. verboten ist, beim Fahren auf Fahrrädern die Lenkstange loszulassen oder die Füße von den Tretteilen zu entfernen.

Das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug sowie das Anhängen an Fahrzeuge ist ebenfalls verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach § 49, StOV., mit Geldstrafen bis zu RM. 150.— oder mit Haft bestraft.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. Juni 1941.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a/Y., Adolf-Hitler-Platz 31.

Kinderwagen, sehr gut erhalten, ist preiswert abzugeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Wohnung

sehr dringend gesucht, 2 bis 3 Räume, Waidhofen oder Umgebung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1362

„Hicoton“, altbewährt gegen

Bettnässen

Preis RM 2·90. In allen Apotheken. Prospekt gratis vom Hersteller: „Medika“, pharmazeut. Präparate, **München 42,** Zündterstraße 2.

Ferkel und Läuferschweine

zu Tagespreisen lieferbar. Bahnstation angeben. Felix Müller, Landshut/Isar 334. 1275

Goldschmied

SINGER

Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren

Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Filmbühne

Waidhofen an der Ybbs

Sonntag den 8. Juni, ¾4, ¼7, ¾9 Uhr
Montag den 9. Juni, ¼7, ¾9 Uhr
Dienstag den 10. Juni, 8 Uhr

Mein Leben für Irland

Ein Filmdrama mit ergreifenden Szenen aus dem irischen Freiheitskampf. Die große Besetzung der Hauptrollen bürgt für gewaltige schauspielerische Leistungen: Anna Dammann, Karl Dammann, René Deltgen, Werner Hinz, Eugen Klöpfer, Paul Wegener, Hilde Körber, Harald Paulsen. **Jugendfrei ab 14 Jahre!**

Beiprogramm-Kulturfilm: **Schlachtschiff in Fahrt**

Freitag den 13. Juni, 8 Uhr
Samstag den 14. Juni, ¾4 Uhr (Jugendvorstellung),
Nur 2 Tage! ¼7, ¾9 Uhr **Nur 2 Tage!**

Auf Wunsch Wiederaufführung der reizenden Tonfilmoperette

Der Zigeunerbaron

Nach Motiven der unsterblichen Operette von Johann Strauß mit Adolf Wohlbrück, Hansi Knoteck, F. Kampers, Gina Falkenberg und Rudolf Platte. **Jugendfrei!**

Beiprogramm: **Geborgener Erntesegen**

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau!
Jeden Samstag Erstaufführung!

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust, der mich durch das Hinscheiden meines lieben Gatten, des Herrn

Karl Wally

Spirituosen-Erzeuger

getroffen hat, sowie für die ehrende Begleitung zum Grabe danke ich herzlichst.

Marie Wally.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juni 1941. 1374

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Juni 1941 sind zu entrichten:

Am 5. Juni: Lohnsteuer, Kriegszuschlag zur Lohnsteuer, Wehrsteuer für den Monat Mai 1941.

Am 10. Juni: Vorauszahlungen zur Einkommensteuer, zur Körperschaftsteuer und zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Mai 1941; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Mai 1941.

Am 15. Juni: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Mai 1941; Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen; die am 1. März 1941 eingehobene Zinsgroschensteuer.

Am 20. Juni: Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein für den Monat Mai 1941; Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Mai 1941.

Die Steuerpflichtigen werden hiedurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat Juni 1941 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird.

Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuheben; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Groverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt(neben)stelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Zahlkartenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Postscheckkonto liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos.

Wien, 31. Mai 1941.

Die Finanzämter in Wien und Niederdonau.

Der Stolz der Hausfrau

ist ihre Vorratskammer. Vollkommen ist sie erst dann, wenn in ihr auch ein Topf mit in Garantol konservierten Eiern steht. — Das macht sich bezahlt, denn

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

- und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

In 6 Tagen entfernen **SAHUKO-Hühneraugen-Tropfen** schmerzlos Hühneraugen, Ballen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Packung 65 Pf. Zu haben bei:

Drogerie Leo Schönheinz
Adolf-Hitler-Platz 9 und Unterer Stadtplatz 11

Heitmann Entfärber

macht dunkle Stoffe hellvergilbte Wäsche weiß!

GEBR. HEITMANN, FARBEN- UND CHEM. FABRIK, KÖLN 3

STADTBAHNBOGEN 23 ECKE THALIASTR.
WIEN VIII.

Motorrad

mit Beiwagen (500, FN.), gut erhalten, für Lieferzwecke sehr gut geeignet, sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1375

Technisch begabten Jungen bieten wir

Studium als Luftfahrt-Ingenieur

an höheren Staatsgewerbeschulen der Ostmark und spätere Mitarbeit an verantwortungsvollen Stellen als Konstrukteur, Betriebs-Ingenieur u. a. in Flugzeug- und Flugmotorenwerken, bes. in der Ostmark

Voraussetzungen: Mindestens 14 Jahre alt, arisch, gesund, 4. Klasse Haupt- oder Oberschule oder 8. Klasse Volksschule mit gutem Erfolg abgeschlossen.

Beginn: Herbst 1941. Meldungen und Anfragen wegen der Bedingungen unter Kennziffer 41 M sofort an

JUNKERS FLUGZEUG- UND -MOTORENWERKE A. G. 1366

Hauptverwaltung Gefolgschaft. **Dessau,** Hermann-Göring-Str. 141.

Ja! Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

aus dem Fachgeschäft

Franz Kudrnka

Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber

Das richtige Wundpflaster ist dünn, straff und ungelocht.

Es heißt: **TraumaPlast**

überall erhältlich

T5

Verbreiten Sie unser Blatt!